MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

16 (10.1.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-171210

Mittwoch, 10. Januar. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 16.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Otto Heinemann. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Drahtanschrift: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Redaktion 372, 1449 — Geschäftsstelle 218, 7569 — Buchdruckerei-Abteilung 341. Postscheck-Konto 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 15spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Annahmeschluß: Mittagblatt vorm. 9½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.32 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Der Feind gezwungen hinter den Sereth zurückzugehen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtstätigkeit gering. Nur an der Ancre lebhafter Artilleriekampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Starke russische Angriffe südwestlich Riga sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Narocz-see blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Vergeblich versuchten die Russen und Rumänen die ihnen entrissenen Höhenstellungen beiderseits des Susita-Tales zurückzugewinnen.

Unter blutigsten Verlusten scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe.

Nördlich und südlich des Casinutales wurde der Feind weiter zurückgedrängt. In den Kämpfen der beiden letzten Tage fielen sechs Offiziere, 900 Mann und drei Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen

Nördlich von Focsani gelang es uns auf dem linken Putnauser Fuß zu fassen.

Zwischen Focsani und Fundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen.

550 Gefangene wurden eingebracht.

An der Rimnicul-Sarat-Mündung hielten wir im Angriff errungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front

Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 10. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 9. Januar:

Mazedonische Front.

Englische Kompagnien versuchten im nördlichen Teil der Ebene bei Serres gegen Barakli-Dechumaja und deren Umgebung vorzurücken; wir vertrieben sie durch Artilleriefeuer. An gewissen Punkten der Front spärliches Artilleriefeuer von beiden Seiten und stellenweise vereinzelte Schüsse des Feindes.

Rumänische Front.

Ein feindlicher Motor beschoß vom Kilia-Arm aus die Stadt Tulcea. Wir versenkten durch Artilleriefeuer ein feindliches Transportschiff westlich von Tulcea.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 9. Januar:

An der persischen Front haben die Verteidiger von Devlet Abad, die sich zum Teil aus persischen Freiwilligen zusammensetzen, die Stadt vor einigen Tagen befehlsgemäß aufgegeben, worauf sie von den Russen besetzt wurde. Durch einen in der Umgebung von Devlet Abad unternommenen Angriff verjagten wir den Feind wieder aus der Stadt, der über 500 Mann verlor. Er entfloh nach Nordosten und Südosten. Wir machten 18 Gefangene.

An der Kaukasusfront unternahm unser linker Flügel einen günstig verlaufenen Ueberfall auf die Russen. Wir verfolgten den Feind bis in seine Unterstände; er verlor 15 Tote und Verwundete. Außer einer Menge Bomben und Kriegsmaterial erbeuteten wir für uns interessante Dokumente.

Kein wichtiges Ereignis an den übrigen Fronten.

Die Niederlage in Rumänien.

Am Putna-Abschnitt.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Südflügel der Heeresgruppe Erzherzog Josef steht in einem zähen und schweren Ringen um den Ausgang aus dem Gebirge in die Moldau-Ebene. Die Kämpfe spielen sich auf den Straßen ab, die aus dem Berezzker-Gebirge in den Flußtälern nach Osten in die Moldau führen. Das zerklüftete Gebirge gewährt dem Feinde die Möglichkeit, im Kleinkampf hinter stark befestigten Stellungen unserem Vordringen einen zähen Widerstand entgegenzusetzen, der allerdings von unseren tapferen Truppen in unwiderstehlichem Andrängen Schritt für Schritt überwunden wird. Wieder sind dem Gegner neue befestigte Höhenstellungen entrissen worden, die den Zugang zu der Moldau-Ebene deckten. Der sich daran anschließende Flügel der Heeresgruppe Mackensen hat unter Ausnutzung des Sieges in unermüdlicher Verfolgung des geschlagenen Feindes neuen Boden gegen Norden gewonnen und konnte bis an den Putna-Abschnitt vordringen. Der Putna-Fluß bildet hier nördlich von Focsani einen Wall gegen unsere von Süden nach Norden marschierenden Truppen, da er sich in breiter Front von Westen nach Südosten der Stoßrichtung unserer Truppen vorlegt. Er umfließt Focsani im entgegengesetzten Abschnitt wie der Milcovul-Fluß, nämlich im Norden und Osten. Die Russen hatten hier, ihrem Gebrauche getreu, starke befestigte Aufnahmestellungen angelegt, die ihnen auf ihrem Rückzuge eine Zufluchtstätte bieten und erneuten Widerstand ermöglichen sollten. Nach dem Falle von Focsani hatten sie in dem ebenen Gelände keinerlei natürlichen Halt mehr und sahen sich, von unseren nachstürmenden Truppen bedrängt, genötigt, über den Putna zurückzugehen und die geschilderte Aufnahmestellung zu beziehen, in der sie sich noch halten. Das diesseitige Ufer des Putna-Abschnittes ist aber von unseren Truppen bereits erreicht.

Weiter südöstlich ist der Kampf um den befestigten Platz Fundeni in vollem Gange, da der Feind bereits beiderseits von Nanesti geworfen worden ist. Fundeni hat in den Kämpfen der letzten Tage bereits mehrfach eine Rolle gespielt. Es ist ein Brückenkopf des Sereth-Flusses an der Einmündung des Putna in den Sereth und liegt nordwestlich von dem befestigten Platz Namoloasa. An Fundeni hatte sich der linke Flügel der russischen Offensiv-Truppe angelehnt. Schon daraus geht hervor, daß die Russen hier starke Kräfte zur Verteidigung des Flußüberganges versammelt hatten. Trotzdem konnten sie das weitere Vordringen unserer Truppen nicht hindern und mußten sich beiderseits des Brückenkopfes bis in die oben geschilderte Linie zurückziehen. Mit der Eroberung von Carleanka ist dem Feinde ein weiterer Stützpunkt entrissen worden. Unser Vormarsch gegen den Sereth und die hier errichtete befestigte Linie hat auch am letzten Tage weiter nur erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Hoffnung unserer Feinde, daß der Sereth ihnen den Beginn des Sieges in Rumänien bringen werde, zerfließt immer mehr in nebelhafter Ferne. Die Erhöhung der Beutezahlen auf 99 Offiziere und 5400 Mann beweist, daß auch der Rückhalt der Sereth-Linie nicht imstande ist, das mehrfach schwer geschlagene Heer unserer Feinde zu einem erfolgreichen Widerstand aufzurütteln. Von dem Beginn einer siegreichen Gegenoffensive kann unter diesen Umständen naturgemäß umso weniger die Rede sein, als dazu in erster Linie ein siegreicher Widerstand die notwendige Vorbedingung ist.

Das Vorwärtsdrängen gegen Galatz und Reni.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet: Die Stadt Galatz liegt jetzt sowohl vom walachischen, wie vom Dobrudscha-Donauufer aus unter dem schweren Artilleriefeuer der Angreifer. Ebenso ist die wichtige Bahnlinie von Galatz aufwärts nach Tecuciu infolge der Artilleriebeschießung unterbrochen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung" in Jassy drahtet, daß die Bahnverbindung von Galatz nach Reni infolge der Artilleriebeschießung unterbrochen ist.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Neuen Züricher Nachrichten" erfahren aus Stockholm, daß das Vorgelände des Dnjstr gegenwärtig mit starken Sperrstellungen versehen wird. Zu diesen Arbeiten hat die russische Regierung Kriegsgefangene und rumänische Flüchtlinge herangezogen. In aller Eile werden auch in der nördlichen Moldau starke Sperrstellungen angelegt.

Das neue Ultimatum an Griechenland.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Züricher Blätter melden aus London: In einer Depesche aus dem Piräus an die „Times" wird damit gerechnet, daß König Konstantin das 48 Stunden frist ige Ultimatum der Alliierten ablehnen wird. In diesem Falle werde die Entente die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abbrechen und die Gesandten werden die Hauptstadt verlassen. Jedoch steht noch nicht fest, ob gegen die Truppen des Königs militärisch vorgegangen werde. Dagegen soll die Blockade mit größter Strenge durchgeführt werden.

Nach weiteren Londoner Meldungen haben zwischen General Sarrail und Cadorna in Rom besonders eingehende Besprechungen wegen den zu treffenden Maßnahmen in Griechenland im Falle der Ablehnung des Ultimatums stattgefunden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Der russische Mitarbeiter des „Berner Bund" meldet: Von der Basis der alliierten Flotte in den griechischen Gewässern brahtet der Berichterstatter des „Russkoje Slowo", daß die russische Kolonie den Piräus bereits verlassen habe. Auf Kreta und den Inseln des Aegäischen Meeres sowie in Mazedonien sind Hunderte von Anhängern des Königs Konstantin verhaftet worden. Die Regierung des Veniselos hat Athen verständigt, daß beim ersten Fall der Erschießung von Venizelisten alle von der provisorischen Regierung in Saloniki gefangenen königstreuen Geiseln erschossen würden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Laut „Züricher Zeitung" meldet der Athener Berichterstatter des „Corriere", die gelandeten französischen Truppen hätten den Piräus verlassen und das im Hafen verankerte Kriegsschiff der Franzosen habe sich entfernt. Das italienische Kriegsschiff „Lidia" sei im Hafen verblieben.

Bern, 10. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Der „Temps" schreibt: Die Operationen an der Balkanfront sind von erheblicher Wichtigkeit für die Lösung des gesamten europäischen Problems. Der Erfolg hängt zum beträchtlichen Teil von der Politik ab, die die Entente in Athen verfolgt, da die Alliierten nur darin feste Garantien für ihre Sicherheit finden können. Die Tatsache, daß sich Italien gegenüber Griechenland nicht in der gleichen Rechtlage wie Frankreich, England und Rußland befindet, sowie der Skeptizismus, der bis in die letzte Zeit in gewissen englischen Kreisen hinsichtlich brauchbarer Ergebnisse für Saloniki herrschte, verursachte zuweilen eine bedauerliche Unschlüssigkeit. Sicher würde nun der Gedankenaustausch in Rom zu einer glücklichen Klarstellung alle Elemente der Balkanfrage führen. Wie man hoffen darf, wird unsere bestimmte und energische Aktion in Athen bald diesen Eindruck bestätigen.

c. Von der schweizer. Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Aus Saloniki meldet die „Neue Züricher Zeitung": Die provisorische Regierung in Saloniki hat beschlossen, denjenigen, die sich freiwillig zur Armee der provisorischen Regierung zur Verfügung stellen, Ländereien in Mazedonien zuzusprechen, auf denen sie sich nach dem Kriege aufhalten können.

Der Kriegsrat in Rom.

Eine wichtige Erklärung Lloyd Georges.

Amsterdam, 10. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet: Man erwartet, daß Lloyd George am Donnerstag in der Guildhall eine wichtige Erklärung abgeben werde.

Cadorna geht?

c. Von der schweizer. Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus Paris ist Auslassungen der französischen Militärkritiker zu entnehmen, daß Cadorna sein Abschiedsgesuch dem König eingereicht habe.

Rücktritt Trepows.

Petersburg, 10. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und Unterrichtsminister Graf Ignatiew wurden in den Ruhestand versetzt. Senator Mitglied des Reichsrates Fürst Alizin wurde zum Ministerpräsidenten ernannt, Senator Kultschitsky mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut. Der Gehilfe im Ministerium des Aeußern Neratow wurde zum Mitglied des Reichsrates ernannt.

Trepow war am 15. Dezember 1915 an Stelle Ruchlows zum Verkehrsminister und am 24. November 1916 zum ersten Minister ernannt worden. Am 3. Dezember hielt er in der Reichsduma die bekannte Rede, worin er mitteilte, daß Frankreich, England und Rußland sich durch Vertrag geeinigt hätten, Rußlands Ansprüche auf die Dardanellen anzuerkennen. Nach dem Rücktritt Sasanows verwaltete Trepow zeitweilig die auswärtigen Angelegenheiten, bis Prokrowski am 16. Dezember zum Minister des Aeußern ernannt wurde.

Die spanische Regierung und die U-Bootfrage.

Der spanische Ministerpräsident als Freund Englands

Wie wir im heutigen Mittagsblatt gemeldet haben, hat Spanien eine rasch beendete Kabinettskrise gehabt. Der Ministerpräsident Romanones hat die Entlassung des Kabinetts angeboten, aber der König hat ihm sein Vertrauen erneuert. Das Kabinett bleibt. Als Grund der Krise werden parlamentarische Schwierigkeiten angegeben. Diese wiederum dürften entstanden sein durch eine Erklärung des spanischen Ministerpräsidenten zur U-Bootfrage vom 23. Dezember, und dürfte im wesentlichen die Ansichten und Absichten des spanischen Ministerpräsidenten, des Grafen Romanones wiederspiegeln. An dieser Darlegung fällt auf, daß sie längst überholte alte Vorwürfe gegen die deutsche Kriegführung wiederholt, ohne auf die Gegengründe und die aus der Natur des U-Bootkrieges sich ergebenden besonderen Verhältnisse im mindesten Rücksicht zu nehmen. So z. B., wenn das Schriftstück schlankweg behauptet, „daß die Zerstörung der Prisen

MARCHIVUM

im Seekrieg, wie sie die U-Boote vornehmen, unzulässig sei", so übersieht es doch in höchst auffälliger Weise, daß die Londoner Deklaration von 1909 die Versenkung von Prisen ausdrücklich gestattet, sobald sie nicht in einen Hafen des kriegführenden Staates eingebracht werden können. Zur Erklärung dieser Note ist zu bemerken, daß Romanones aus sehr realen Gründen ein Freund Englands ist. Romanones stammt aus einem der vornehmsten spanischen Geschlechter und ist außerordentlich reich. Als Großkapitalist ist er an zahlreichen französischen und englischen Industrieunternehmungen beteiligt. In Spanien gehören ihm mehrere Bergwerke, in denen Eisenerz, Kupfer und Blei gefördert werden und er betrachtet es als ein ihm persönlich angetanes Unrecht, wenn die deutschen Unterseeboote ohne Rücksicht auf die Person des spanischen Ministerpräsidenten den außerordentlich starken Bannwarenhandel von Spanien nach England nach Kräften zu unterbinden suchen. In der spanischen Presse wurde diese Angelegenheit offen erörtert. Im spanischen Volk aber war man keineswegs durchgängig der Ansicht des Ministerpräsidenten, neigte vielmehr zu, dem deutschen Standpunkt in der U-Bootfrage Rechnung zu tragen. So sind die parlamentarischen Schwierigkeiten entstanden, die Romanones, den Engländerfreund, veranlaßten, seine Entlassung anzubieten. Daß sie nicht angenommen wurde, erregt natürlich in dem dargestellten Zusammenhang unser höchstes Interesse. Aber wir werden natürlich weitere Nachrichten abwarten müssen, ehe wir uns entschließen, an eine Umlenkung der spanischen Politik zu glauben. Bisher hatte Deutschland allen Anlaß, mit Spaniens korrekter Neutralitätspolitik zufrieden zu sein. Sollte es anders werden? Bisher durften wir glauben, daß Spanien nicht auf die Stufe Portugals herabsinken und seinen Ministerpräsidenten nicht die Rolle des Benniselos spielen lassen wolle.

Man wird, wie gesagt, die weitere Entwicklung abwarten, wir begnügen uns für heute aus der Correspondencia Militar noch die Stimme eines spanischen Offiziers über die Note Romanones zum U-Boot-Krieg wiederzugeben. Er bezeichnet die Note als ein den französischen Bannwarenhändlern unnötig hingeworfenes Stück deutschen Fleisches und sagt, das Schriftstück stehe in offenem Gegensatz zur strikten Neutralität und dem unerschütterlichen Willen des Landes, neutral zu bleiben. Die Regierung hätte, statt die spanische Meinung gegen Deutschland aufzureizen, wenigstens das Problem des spanischen Seehandels allseitig aufrollen müssen, was mit einem lang aufgeführten englischen Sündenregister begründet wird, das mit der U-Bootfrage eng verknüpft sei. Der Mitarbeiter fragt, welche Einsprüche spanischerseits bei England erhoben seien. Der Bannwarenhandel verspreche nach dem Bekanntwerden der Schiffskäufe, ermutigt durch die veröffentlichte Note, in nächster Zeit besonders blühend zu werden, und die arme Neutralität werde bald entblößt dastehen. Es seien daher Stimmen im Lande vorhanden, die die Nachahmung Portugals forderten. Die Regierung müsse eben, weil die Haager Verträge dazu ein Loch ließen, den Bannwarenhandel einfach verbieten.

Pariser Telegramme geben übrigens Kenntnis von einem Vortrag, der in einer Versammlung zu Ehren von Verbandsfreunden gehalten wurde und worin die so ungeheure spanische Bannwarenausfuhr des vergangenen Jahres genau aufgeführt und unter Hinweis auf die offenbare Zuneigung der Madrider Regierung zu den Alliierten die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Unterstützung im laufenden Jahre noch größer sein werde.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 10. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Januar nachmittags. Nördlich der Oise unternahmen die Deutschen nach einem lebhaften Bombardement erfolglos gestern gegen Tagesende einen Handstreich auf unsere Gräben nördlich von Ribecourt. Auf der übrigen Front ruhige Nacht.

Paris, 10. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Januar abends: In der Champagne Patrouillengefechte westlich von Navarcourt. Im Elsaß zerstörte unsere Artillerie in der Gegend zwischen Rhein-Kanal und Rhein einen feindlichen Monitor und ein feindliches Materiallager bei Illfurt. An der übrigen Front zeitweilig unterbrochenes Artilleriefeuer.

Belgischer Bericht. Beiderseitige Artillerietätigkeit auf der gesamten belgischen Front von Pervyse über Dixmuiden bis südlich von Steenstraate.

Der russische Bericht.

Petersburg, 10. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Januar.

Westfront. An der Westfront unternahmen die Deutschen südlich des Babit-Sees westlich von Riga nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen unsere neuen Stellungen bei dem Dorfe Kaluzen, aber das Feuer und die Gegenangriffe unserer Truppen warfen den Feind zurück. Nach Artillerievorbereitung griffen unsere Truppen um 11 Uhr morgens den Feind, der eine Insel in der östlichen Düna, östlich Glaudon, nördlich Dünaburg, besetzt hielt, an. Der Angriff erfolgte so schnell, daß das Feuer zu spät einsetzte. Die Deutschen konnten sich nicht länger halten und begannen zu fliehen. Sie wurden von unseren Schrapnells und Maschinengewehren aus flankierenden Abschnitten erreicht. Die Insel wurde von uns besetzt. Wir erbeuteten 7 Maschinengewehre und 1 Bombenwerfer und machten 17 Gefangene. Nach Artillerievorbereitung führte der Feind einen Angriff gegen einen Abschnitt unserer Stellung nordöstlich von Schelwoff, wurde von unserem Feuer empfangen und in seine Gräben zurückgejagt. Im Laufe des gestrigen Tages warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Luck ab.

Rumänische Front. Der Feind griff unsere Stellung am Oitus-Fluß an. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Der Angriff des Feindes drückte die Rumänen 6 Werst westlich Monastirka—Kachkul am Kasfona-Fluß zurück. Die Rumänen wiesen alle Angriffe des Feindes in der Gegend von Mekor am Sukita-Fluß ab. Unsere Truppen nahmen ohne feindlichen Druck neue Stellungen an der Linie der Flüsse Putna und Sereth ein.

Kaukasusfront. Keine Aenderung.

Der italienische Bericht

Rom, 10. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) In der Nacht zum 8. Januar wurden kleine feindliche Truppen, die sich unseren Stellungen an der Höhe 208 auf dem Karst näherten, durch unser Feuer zurückgeschlagen. Am gestrigen Tage vereinzelte Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Unsere Artillerie hemmte die Befestigungsarbeiten des Gegners und unterhielt Feuer auf seine Rückzugsstraßen. Feindliche Flieger versuchten Angriffe auf unser Gebiet. Sie wurden überall durch unser Feuer vertrieben und von unseren Fliegern verfolgt.

Eines unserer Geschwader warf mit sichtlichem Erfolg Bomben auf militärische Anlagen zwischen (Reichenberg) Col di San Daniele im Tale des Branizza, eines Nebenflusses des Frigido (Wippach). Unsere Flieger wehrten im Feuer der Luftabwehrgeschütze mehrere Angriffe von Fliegern ab. Sie kehrten unversehrt in ihre Lager zurück. Cadorna.

Die Friedensbestrebungen.

m. Köln, 10. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung" meldet von der Westgrenze: Aus Amsterdam wird mitgeteilt, daß der Berichterstatter der „Tijd" in Berlin meldet: Die Gründe, weshalb Holland der Note Wilsons keine offizielle Unterstützung geliehen hat, sind bekannt und werden gebilligt. Man weiß, daß die holländische Regierung im geeigneten Augenblick einen anderen Schritt unternehmen will.

Die Gesamtschiffsverluste der Entente.

c. Von der schweizerischen Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neuen Züricher Nachr." erfahren aus tragen noch sehr zuverlässigen Angaben die bisher bekannt gewordenen Gesamtverluste an englischen Kriegsschiffen bereits ein Viertel der gesamten englischen Flotte bei Kriegsbeginn. Die Ententeflotte verlor bis jetzt im ganzen einen Schiffsbestand, der genau der der französischen Flotte bei Kriegsbeginn entspricht, das ist ein Verlust der Schiffszahl nach rund 4mal soviel als der Verlust der Mittelmächte.

Gewaltakt der Entente gegen den Heiligen Stuhl.

Bern, 9. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Die Gewalttat gegen den Heiligen Stuhl bezieht sich den Blättern zufolge darauf, daß der erste diensttuende Geheime Kämmerer des Papstes, Prälat Ritter von Gerlach, auf Verlangen der Entente Rom verlassen mußte. Er ist in Lugano eingetroffen.

Ein Wink aus der Westschweiz an Frankreich.

m. Köln, 10. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Ztg." meldet von der Schweizer Grenze: Das „Journal de Geneve" schreibt: Wir glauben der französischen Presse einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie davon verständigen, daß der mit Bezug auf die Verletzung unseres Landes durch Deutschland geführte Pressefeldzug ein für uns sehr unangenehmes Gesicht anzunehmen beginnt. Möge man ihm finanzielle Zwecke, oder wie dies einige Kollegen zu tun versucht sind, politische Hintergedanken zuschreiben, dieser systematische und sich verallgemeinernde Feldzug wird in keiner Weise den Sympathien nützen können, die Frankreich bei uns genießt.

Abänderung der Ausführungsbestimmungen des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes.

Eine bedeutsame Neuordnung der Kriegshinterbliebenen-Bezüge der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Beamten steht, wie uns geschrieben wird, in kurzer Zeit bevor. Es wurde in jüngster Zeit mehrfach darüber Klage geführt, daß die Hinterbliebenen der Nicht-Beamten, die im Kriege gefallen sind, gegenüber den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Beamten beträchtlich im Vorteil sind. Während die exzieren nach dem Militär-Hinterbliebenen-Gesetz vom 17. Mai 1907 das Witwengeld in Höhe von 600, 500 und 400 Mark für die Witwe eines Feldwebels, Unteroffiziers und Gemeinen erhalten, ohne daß dabei sonstige private Einkommensverhältnisse eine Rolle spielen, die eine Herabminderung ihrer Witwen-Gebührnisse bewirken, bekamen die Witwen der im Kriege gefallenen Beamten 300 Mark jährlich weniger, da die Militärbehörde die Auffassung vertritt, daß als „Allgemeine Versorgung" auch diejenigen Gelder zu gelten haben, die den Hinterbliebenen des im Felde gefallenen Beamten aus seiner Anstellung im Zivildienste zukommt. Die Witwe eines im Felde als Feldwebel gefallenen Beamten erhielt demgemäß bisher nur 300 Mark, die Witwe eines Unteroffiziers nur 200 und die Witwe eines Gemeinen nur 100 Mark jährlich. Auch die Waisen der im Felde gefallenen Beamten erhielten weniger als die Waisen der im Felde gefallenen Nicht-Beamten, da das Kriegswaisengeld für jedes Beamtenkind auf 108 Mark gegenüber den 168 Mark der Waisen der im Felde gefallenen Zivilpersonen festgesetzt war. Nur die Witwen der als Offiziere gefallenen Beamten nahmen eine Ausnahmestellung ein, die indessen hier nicht in Betracht kommt.

Wegen dieser Kürzung der Kriegs-Witwen- und Waisen-Gelder von Beamten sind bereits mehrfach Prozesse geführt worden, ohne festzustellen, ob der gleichzeitige Bezug einer Zivilpension durch Beamten-Witwen als „Allgemeine Versorgung" im Sinne des Gesetzes anzusehen ist. Es wurde darüber von den einzelnen Instanzen verschiedenartige Urteile gefällt, in denen der Bezug einer Zivil-Pension zumteil als „Allgemeine Versorgung" angesehen, zumteil nicht angesehen wurde. Von größter Bedeutung für die Witwen und Waisen unserer Beamten, gleichgültig ob es sich um Reichs-, Staats- oder Gemeinde-Beamten handelt, ist nun die endgültige Entscheidung, die jüngst das Reichsgericht zur Klärung dieser Frage gefällt hat. Das Reichsgericht bestimmte, daß entgegen der Auffassung des Oberlandesgerichts eine Kürzung der Kriegsversorgungs-Gebührnisse der Witwen und Waisen der im Felde gefallenen Beamten gesetzlich nicht zulässig sei, und daß die Zivil-Witwen- und Waisen-Gelder als „Allgemeine Versorgung" nicht angesehen werden dürfen. Demgemäß müssen nun auch die Witwen und Waisen der Beamten dieselben Hinterbliebenen-Gebührnisse erhalten, wie die Witwen und Waisen der im Felde gefallenen Nicht-Beamten. Das Urteil des höchsten Gerichtshofes wird mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden, da dadurch die Hinterbliebenen der Beamten nicht mehr schlechter gestellt sind als die anderen Kriegs-Witwen und Waisen, bei denen auch ihr sonstiges Einkommen (Lebensversicherung, Geschäfts-Pension usw.) keinerlei Einfluß auf ihre Kriegshinterbliebenen-Bezüge haben. Die Ausführungsbestimmungen des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes müssen nunmehr durch den Spruch des Reichsgerichtes eine Abänderung erfahren.

Kriegsjahrmarkt.

Von Lena Christ.

„Ite missa est!" sagt der Pfarrer; die Glocken läuten zum Erntesegen; alles drängt und schiebt sich der Kirchtür zu.

Draußen vor dem Friedhofgitter stehen derweil schon die Kirchenschwänzer, eine Anzahl junger Burschen, denen die Stockwürte und das Schloßbräubier beim Posthalter auch lieber sind als Sünde und Gloria und Predigt und Hochamt. Sie unterhalten sich lachend und schäkernd und schielen dabei alle Augenblicke nach der Kirchtür, ob die Dirnen noch nicht bald heraus treten.

Und vorn auf dem Marktplatz, ganz nahe bei der Kirche, arbeiten die Händler und Verkäufer fieberhaft, ordnen ihre Waren, legen diese und jene Neuheit möglichst auffällig und schauen nach, ob sie genug Nickel und Kupfergeld zum Herausgeben haben.

Der Ueberraschungsmann leert einen ganzen Sack bunter Papierpäckleln auf eine Kupfenplache am Erdboden; der Messerschmied poliert an den Klingen seiner Hindenburgmesser und deutsch-österreichischen Bündnisscheren; der Photograph stürzt rasch eine Halbe Bier hinunter und probiert mit krächzender Stimme sein: „Trätten Sie näher, Herr Baron, Frau Madamm! Hier wird man photographiert im Zeppelinluftschiff, — im Unterseeboot, — in der dicken Bertha! — Hier photographiert man im Salon und auf dem Kriegsschauplatz! — Hereingespaziert zum Kriegsphotograph — zum Weltatülsö!"

Ganz nahe bei der Friedhofmauer aber steht einer unter einem weiß-blauen Zelttuchschirm, der hat einen Haufen verschnürter Pakete vor sich liegen, vergnügt die Hände in den Hosentaschen und pfeift den neuesten Operettenschlager. Es ist der billige Jakob.

Da wurlt's aus der Kirche: erst die Männer, alte, junge; Bauern, Burschen. Dann die Bäuerinnen, die Halbstädtischen, die Austräglerinnen. Und dazwischen die Dirnen: Töchter, Mägde, Kucheldirnen, Stallmenscher.

Draußen wird der Haufen junger Mannsbilder rasch größer; sie lauern wie Jäger aufs Wildbrett. Jetzt stürzen sie vor: der Huberseng auf die Windigreil, der Wirtskaspar auf die Kramergeng, der Hochleitnerxaver auf die Bachmaurermiri, der auf die, der andere auf die. Und der Jackl führt die Nandl vor den Stand der tuchernen Frau, die unablässig schreit: „A Spiegerl, a Bänderl, a Fatzerl, a Tuach! Geht epps eh?"

„Magst a so a eingwirkts Schneuztuachl, Nanni?" so fragt der Jackl und hält ihr ein steifgestärktes Sacktuch hin, in das mit buntem Glanzgarn allerhand Blumen, Schnörkel und das Wort „Liebe" gestickt sind.

„Ah geh!" sagt die Nandl geziert; „dees is so viel z'schön für mi!"

Und dazu langt sie mit beiden Händen danach.

Der Wastl läßt sich derweil mit der Rosina „auf dem Kriegsschauplatz" abphotographieren, und der reiche Kobelbauernsepp führt die Reisermarie insgeheim zum Weib ins Haus der alten Lebzelterin, die kriegshalber keinen Marktstand aufstellen durfte.

Bauern und Bäuerinnen gehen bedächtig und alles prüfend durch die Reihen der Stände, vor denen es von Kindern wirlt, die ihre Fünferl oder Zehnerl hundertmal von einer Hand in die andere legen, es zwischen den Fingern drehen und hundertmal fragen: „He du! — Was kost'n dees? — Und was kost dees? — Und was dees?", ohne doch das Rechte zu finden, bis ihnen am hintersten Zuckerstand endlich eine große Stranizge von Waffelbruch oder ein dehnbares, süßes Gummizuckermannl, eine Tafel gefüllte Schokolade oder hundert Stück gefüllte Kaffeebohnen das Fünferl aus den Fingern ziehen.

Vorn beim billigen Jakob geht's derweil hübsch lebhaft zu.

Der werkt und bemiert, erklärt und expliziert und plärrt dazu, daß einem die Ohren singen.

Und der Ring von Zuschauern, von Neugierigen wird schon zur Mauer.

„Und diese einzigartige, dein Leben lang gehende, eff eff versilberte Taschenuhr mit dem Bild des berühmten Feldmarschalls Hindenburg kostet doch nur drei Mark! — Und dazu als Geschenk diese im zweiundvierzigier Granatfeuer vergoldete Panzerkette mit dem deutschen Kaiser als Anhänger! — Und dazu abermals als Geschenk diesen allerfeinsten Behälter für deine Zündholzschachtel — mit der Photographie des Grafen Zeppelin! — Und diesen Bleistift — und dazu noch diese sechs kunstlerfarbigen Ansichtskarten vom Kriegsschauplatz — alles als Geschenk zu dieser Uhr — Alles um den Weltkriegspreis von drei Mark! — Wer wagt es — wer nimmt es?" — — —

Ein junger Bursch, der Gaßnertoni, nimmt's.

Die andern schauen — drängen sich an den Toni heran und wollen die Dinge mit der Hand sehen.

„Dumbacha is's halt, die Uhr", sagt der alte Stiegenleitner; „und a messingers Kettl und a blecherne Schachtel. Um dees gib i koane drei Mark!" Und er geht.

Aber der billige Jakob hat ein gutes Gehör: „Für dich gib ich keine drei Pfennig, du Hungerleider!" ruft er ihm unter dem Gelächter der Umstehenden nach; „wenn's auf den ankäm, könnt'n die Geschäftsleut allesamt zusperren! — Aber Gott sei Dank! — Wir haben noch Leut! — Noch Käufer! — Noch Patrioten! — Wer schätzt nicht den Hindenburg, den Zeppelin, wer ehrt nicht unsern Kaiser, wer denkt nicht an den Krieg — an die Schlachtfelder! — All dies könnt ihr hier zugleich machen um drei Mark! — Wer tuts noch? — Wer kauft noch — Du? — Hier! — Und hier noch einmal! — Was ist's? — Wer will noch eine patriotische Tat vollbringen um drei Mark? — Keiner mehr? — O, über euch Rotnickeln! Hockts euch nur gleich als ein ganzer Haufe auf eure Geldsäck, daß s' nicht kleiner werd'n!"

Er greift nach einem verschnürten Bock und öffnet es.

„Jetzt komt was Neues. Jetzt erscheinen die Schwerter. Das Schwert des deutschen Mannes, das Schwert des Landwirts, das Schwert des Bauernknechts!"

Er hält eine Sense hoch.

„Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein' Weizen mähen, hat einst unser Herrgott gesagt, glaub ich; aber, meine Leut — da muaß i lachen! — Mit dieser Sense und mit diesem Wetzstein dazu. . . ."; er nimmt einen solchen und beginnt zu wetzen; „da ist es eine Spielerei, ein Vergnügen. Und es kommt billig, denn es kostet nicht tausend Mark, nicht hundert und nicht zehn, — nein — diese Sense mit diesem Wetzstein kostet nur zwei Mark! Wer Ohrwäschl hat, dee höre! — Zwei Mark ein Acker voll Weizen, einer voll Korn, einer voll Klee! — he, du! G'stohl'n werd fei nix bei uns dahoam! — Zoag her, was d' eing'schob'n hast! — Was? — Dein Geldbeutel? — Ho meine zwoi Mark drinn sind für diese Sense und den Wetzstoa, den wo ich dir grad verkaufen will! — Freunderl, lern dein Religionsunterricht besser! Denn es heißt: wer vier Mark hat, geb dem zwei, der koans hat, — darum raus mit die tiafn Töne! Diese Sense, diesen Wetzstein, und dazu, weil's gleich is, weil grad Krieg is, noch dieses Vereinsabzeichen, dieses Stilet! Und für die Bäuerin daheim einen Gurkenschäler — und ein Kartoffelmesser — alles um lumpige zwoi Mark! — Jetzt, Freunderl, wannst net zugreifst, bist ein . . . ah . . aba, gehst ins G'wissen! — Danke sehr! — Du na? — Schön! — Und noch einer! — Und abermals einer! — Und wieder einer! — Eine Sense, ein Wetzstein ein Vereinsabzeichen ein Gurkenschäler, ein Kartoffelmesser um zwei Mark — Danke sehr! —"

„Der werd so ziemli dees mehra Geld do ins hab'n!" sagt der Brandl halblaut zum Singer; „der derf si nachher scho an Schubkarrn z'gleiche nehma, zum Geld hoamfahrn!"

„Du hast recht!" meint der Singer; „dees G'schäft tragt no doe mehra. Aber versteg muß man's."

Damit langt er in den Sack, zieht langsam seinen Lederbeutel und nimmt zwei Mark heraus.

„I muß ma's an kaufa, dees Zeugl; mir braucht's scho heuer. I hab a so koan Werkzeug für d'Franzosen, bals kemman."

„Kriegst an an zu der Arnt?"

„Ja, drei."

„Mir grad oan. No — er werd schon glangen."

Damit geht der Brandl langsam der Postwirtschaft zu.

Und der Singer folgt.

Derweil beginnt's zum Mittag zu läuten, und gemach wird's leerer auf dem Marktplatz und still bis zum Nachmittag.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Die Richard Strauß-Woche wird mit einer vollständigen Neueinstudierung der „Salome", die sieben Jahre lang nicht gegeben wurde, eröffnet. Die Bühnenleitung hat der Intendant, die musikalische Leitung Wilhelm Furtwängler.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem ✠ ausgezeichnet

Buchbinder H. Opfermann und Versicherungsbeamter Clemens Lichtenstern, Angestellte der Mannheimer Versicherungsgesellschaft.

Justizaktuar Jakob Baisin, bei einem Ref.-Inf.-Regt. im Westen.

Einschränkung des Postpaketbezugs von Lebensmitteln aus Dänemark und den Niederlanden.

Der Postpaketbezug von Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern aus Dänemark und den Niederlanden hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß wegen Anrechnung der Postpaketbezüge und wegen der mit der zunehmenden Zahl immer schwieriger werdenden Ueberwachung des Postpaketverkehrs eine Aenderung in der bisherigen Regelung eintreten muß. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat Anweisung erhalten, alle Postpaketsendungen mit Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern vom 1. Januar 1917 ab zu beschlagnahmen und Freigabeanträge abzulehnen, wenn nicht durch einen konsularischen Ausnahmeschein, der den sonstigen Postbegleitpapieren beigefügt ist, nachgewiesen wird, daß für die eingehende Sendung von dem Kaiserlichen Generalkonsulat eine Ausnahme bewilligt worden ist.

Derartige Ausnahmescheine sind nur zu erteilen:

1. für Postpaketsendungen an Gesandte, Konsuln, sowie an Gesandtschafts- und Konsulatsbeamte aller neutralen Staaten in Deutschland ohne Beschränkung der Menge nach, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Lebensmittel nur für den Verbrauch im Haushalt der Empfänger bestimmt sind;

2. für Postpaketsendungen an dänische oder niederländische Staatsangehörige aus Dänemark oder den Niederlanden mit der Beschränkung, daß die Lebensmittel als Geschenk geliefert werden und nur für den Verbrauch im dem Haushalt der Empfänger bestimmt sind, ferner, daß monatlich nicht mehr als insgesamt 5 Kg. Butter, Schmalz und Margarine, insgesamt 10 Kg. Fleisch, Fleischwaren und Speck, 5 Kg. Käse und 5 Kg. Dauermilch aller Art und 60 Stück Eier bezogen werden können.

3. In sonstigen Fällen sind Ausnahmescheine nur beim Vorliegen besonderer Gründe zu erteilen, z. B. wenn ein Deutscher Butter, Fleisch usw. von seinen in Dänemark oder den Niederlanden gelegenen landwirtschaftlichen Betrieben beziehen will. Verwandtschaftliche Beziehungen oder gelegentliche Zuwendung allein sind kein Grund zur Ausnahmebewilligung.

Die Erteilung der konsularischen Ausnahmescheine soll in der Weise erfolgen, daß der Antragsteller die ausgefüllten Postbegleitpapiere vor Absendung des Pakets der dortigen Konsularbehörde unterreicht, im Falle 2 unter Nachweis der dänischen oder niederländischen Staatsangehörigkeit des Empfängers — und nach Empfang des Ausnahmescheins diesen zugleich mit dem Postpaket und den sonstigen Postbegleitpapieren der Post übergibt. Dabei können Antragsteller, die den Konsularbehörden als vertrauenswürdig bekannt sind, unter Umständen Ausnahmescheine für einen längeren Zeitraum voraus erhalten. Der Herr Staatssekretär des Reichspostamts ist ersucht worden, wegen der Zulassung und Mitbeförderung der konsularischen Ausnahmescheine mit der königlich dänischen bezw. niederländischen Postverwaltung sich zu verständigen.

Gebühren sind gemäß § 2 Abs. 2 des Konsulatsgebührengesetzes in den oben unter Ziffer 1 genannten Fällen (Gesandte, Berufskonsuln usw.) nicht zu erheben; in den anderen Fällen ist der Satz auf das gesetzlich zulässige Mindestmaß zu ermäßigen. Die Ueberlassung von Formularen für die Bescheinigungen bleibt vorbehalten. Alle ohne solche konsularische Ausnahmescheine eingehenden Postpaketsendungen mit Butter, Fleisch usw. werden in Zukunft von der Post an die Sammelstelle der Zentral-Einkaufsgesellschaft geleitet werden und beschlagnahmt bleiben. Das Gleiche gilt von solchen Butter-, Fleisch- usw. Mengen, die in gemischten Paketen mit anderen als den hier genannten Waren, z. B. Kaffee, Tee usw. zusammen verpackt sind. Die mit einem konsularischen Ausnahmeschein versehenen Postpaketsendungen werden von der Post ohne weiteres an den Bestimmungsort weitergeleitet und dort ausgehändigt werden. Zur Ausstellung der fraglichen Ausnahmescheine in den Niederlanden ist das Generalkonsulat Amsterdam und das Konsulat Rotterdam ermächtigt. WTB.

Bedenkliches vom Lebensmittelmarkt.

Ermittelungen des Berliner Stadt-Medizinalamts.

Der chemischen Abteilung des städtischen Medizinalamtes, der Dr. Fendler vorsteht, hat der Krieg mittelbar neue und verwandte Arbeit gebracht. Die Nahrungsmittelunterfuchungen und namentlich die Untersuchungen der sogenannten Ersatzmittel, die angesichts der Eröffnung der deutschen Ersatzmittel-Ausstellung ein erhöhtes Interesse beanspruchen, nehmen it. „Voss. Ztg." einen breiten Raum ein.

Seit dem Kriege hat sich die Zahl der Lebensmittelfabrikanten ganz unheimlich vermehrt. Beschäftigungslose Getreidekommissionäre, Landwirte, die in der Stadt leben, haben plötzlich ihre Befähigung zum Lebensmittelfabrikanten entdeckt. Oft besteht ihre Fabrik nur in einem Kochtopf und ihr Betriebskapital außer einigen Mark in einigen fragwürdigen Rezepten. Was wird einem jetzt alles als Fleischbrüherfatzwürfel angeboten! Nachdem man bestimmt hat, daß Fleischbrühe- (Bouillon-) Würfel entweder Fleischextrakt oder eingedickte Fleischbrühe enthalten müssen, und zwar mindestens 7½ Proz. Fleischextrakt, werden Fleischbrühersatzwürfel mit den berückendsten Phantasienamen in den Handel gebracht. Sie enthalten nicht selten 97 Proz. Kochsalz, daneben Spuren von Farbstoffen; Fleisch oder Fleischähnliches ist kaum nachweisbar.

Dem schließt sich würdig eine „Rindfleischsuppe" an. Das Suppenpulver, das sehr kokett in einem Faltschächtelchen dargereicht wird, enthält Weizenmehl, Kochsalz, etwas Leimlösung, vom Fleisch höchstens Spuren von Fleischextrakt. Ein Pulver oder ein Erzeugnis, das sich als Limburger Käse-Geschmack anbietet, stellt sich als ein rotes grobes Pulver von 11 Gramm Gewicht dar, das 70 Teile Kochsalz und 30 Teile Paprikapulver enthält, daneben einige Kümmelkörnchen; Buttersäure oder Buttersäureester dienen dazu, den käseähnlichen Geruch zu erzeugen. Unter dem verlockenden Titel „Klöße mit Kraftbrühe" erhält man zwei Wasserbeutel; der eine, der etwa 10 Gramm wiegt, enthält neben 70 Teilen Kochsalz 30 Teile Dörrgemüse, der andere von 15 Gramm Gewicht ist ein gesalzenes Mehlgemisch; die Kraftbrühe suchte man natürlich vergebens. Ebenso enttäuscht wird man vom „bürgerlichen Suppentopf".

Spielt bei diesen erwähnten Erzeugnissen das Kochsalz die Hauptrolle und wird es mitunter von dem betrogenen Käufer fast mit Gold bezahlt, so findet bei den Puddingpulvern das Kartoffelmehl eine ebenso vorteilhafte Verwendung. Da sehen wir Zitrone-, Mandel-, Himbeerpudding, die nichts anderes sind als gefärbtes Kartoffelmehl. Weder Geruch noch Geschmack von Zitronen, Mandeln oder Himbeer ist wahrzunehmen; dafür stellt sich aber das Kilo Kartoffelmehl auf mindestens 4,50 M. Ein Puddingpulver mit Fruchtgeschmack und Milch, von dem ein Beutelchen zu 40 Pfg. abgegeben wird, enthält 38 Gramm rotgefärbtes Mehl und 7 Gramm mit Aroma versehenes Milchpulver. Creme-Pulver, Zitronencreme, ist nichts anderes als gefärbte Stärke (Mais- und Kartoffelstärke), die mit etwas Vanillin parfümiert ist. Da hier 40 Gramm 40 Pfg. kosten, würde das Kilogramm mindestens 4 M. ausmachen.

In einem Eierkuchenpulver sucht man vergeblich nach Eiern. Es ist gelb gefärbtes Backpulver. Freilich wenn man die schwungvoll abgefaßte Beschreibung ganz genau durchliest, so findet man, daß auch Eier gar nicht verheißen werden. Ein „Pfefferersatz" besteht fast nur aus wertlosen Stoffen, trotzdem wird für das Pfund 2,10 M. abverlangt. Fleischersatzmittel, für die ganz anständige Preise gefordert werden, enthalten Trockenhefe unter Zusatz von Mehl und Gewürzen. Selbst da, wo gegen das Erzeugnis an sich nichts einzuwenden ist, ist der Preis ganz unverhältnismäßig hoch. Eine Büchse „Fischklößchen", für die 1,20 M. gefordert wird, enthält weiße Klößchen, die in einer Brühe schwimmen. Sie bestehen aus 110 Gramm Fischfleisch und 10 Gramm Mehl. Danach kostet ein viertel Pfund Fisch 1,25 Mark. Eine andere Büchse, für die 2,55 M. abverlangt wird, enthält 250 Gramm Fischfleisch nebst 40 Gramm Kartoffelmehl.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß eine ganze Reihe von Nahrungsmittelfabriken, namentlich ältere, preiswerte und gute Erzeugnisse liefern, aber daneben kommen doch eine ganze Menge recht bedenklicher Erzeugnisse auf den Lebensmittelmarkt. Gegen die ganz schamlosen Uebervorteilungen, die dem ahnungslosen Käufer zugemutet werden, helfen alle Bundesratsbestimmungen blutwenig, nützt das Vorgehen der Preisprüfungsstellen, deren Machtbefugnisse überhaupt gering sind, kaum etwas. Die Käufer müssen sich selbst zu schützen suchen. Hier wäre auch eine lohnende Aufgabe der Hausfrauenvereine, einmal aufklärend und reinigend zu wirken.

* **Militärische Beförderung.** Fahnenschmied Bäuerle wurde zum Unteroffizier befördert.

* **Beförderung von Briefen und Postkarten mit Handels-Tauchboot.** Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Tauchbootbriefe bis Mitte Januar aufzuliefern.

* **Das Ergebnis des Opfertags für die Flotte.** Als Ergebnis des Opfertags für die Marine sind nach bisheriger Feststellung 5 441 000 M. insgesamt eingekommen.

* **Ueber den Markenzwang in den Volksküchen und Kriegsküchen** enthält der heutige Anzeigeteil eine Bekanntmachung des Bürgermeisteramts, in der genau geregelt ist, für welche Nahrungsmittel, in welcher Gewichtsmenge und Form, an welchen Stellen und zu welchen Zeiten die Lebensmittelmarken zwecks Inanspruchnahme der genannten Anstalten abzuliefern sind. Danach vollzieht sich die Ablieferung dieser Marken und deren Umtausch gegen die fortan für jene Anstalten erforderlichen Ausweiskarten mit Ausnahme des „Bernhardushof" bei besonderen Stellen (Volksschulen, städtischen Läden etc.). Dagegen verbleibt das Kassengeschäft nach wie vor bei den Speiseanstalten selbst.

Polizeibericht

vom 10. Januar 1917.

Unfälle. Eine 8 Jahre alte Volksschülerin von Käfertal lief am 8. ds. Mts., nachmittags 4¼ Uhr, auf der Ladenburgerstraße dortselbst gegen ein in der Fahrt befindliches Automobil und wurde zu Boden geschleudert. Sie trug auf der rechten Gesichtsseite und am rechten Knie große Hautabschürfungen davon und mußte ins Krankenhaus Käfertal aufgenommen werden. Untersuchung ist eingeleitet. — Am gleichen Tage, abends 10 Uhr 15 Minuten, stürzte ein 38 Jahre alter verheirateter Metzger von hier vor dem Hause Burgstraße 28 auf den Gehweg und zog sich dabei eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf zu. Er wurde mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt. — In einer Gärtnerei bei den Rennwiesen stürzte am 8. ds. Mts. ein 64 Jahre alter Taglöhner von hier infolge Ausrutschens im Schnee zu Boden und erlitt einen rechtsseitigen Rippenbruch. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus und von da ins Krankenhaus Käfertal verbracht.

Epileptischer Anfall. Gestern Nachmittag 3¼ Uhr stürzte vor dem Hause D 4, 9 eine 34 Jahre alte Gummiarbeitersehefrau von Neckarau an einem epileptischen Anfall zu Boden. Von Vorübergehenden wurde sie ins Haus D 4, 9 verbracht, wo sie sich wieder erholte, so daß sie mit der Straßenbahn nachhause fahren konnte.

Drei Körperverletzungen wurden verübt und gelangten zur Anzeige im Hause Schwetzingerstraße 38, auf der Lutherstraße und auf der Schribenstraße.

Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus Ludwigshafen.

* **Die pfälzische Lehrerschaft** hat kürzlich zum Schuljahrsbeginn Stellung genommen. Die überwiegende Mehrheit der Lehrer sprach sich für den Anfang des Schuljahres am 1. Mai, wie bisher, aus. Betont wurde, daß schon einmal in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Schulbeginn in den Herbst verlegt worden war, daß sich diese Neuerung aber gar nicht bewährte und bald wieder abgeschafft werden mußte.

Stimmen aus dem Publikum.

Nächtliches Hundegebell.

Dem aufmerksamen Zeitungsleser werden die nicht selten auftretenden Klagen über nächtliches Hundegebell kaum entgehen. Diesen Gegenstand von Beschwerden aus den Zeitungs-Spalten verschwinden zu lassen, liegt lediglich in den Händen der Hundebesitzer. Sie sollten sich der Beachtung der nachfolgenden Punkte nicht verschließen.

1. Die reine menschliche Rücksichtnahme auf die Nachtruhe ihrer Mitmenschen müßte sie schon bestimmen, den Hunden das stundenlange, unnütze Gebell und Geheul abzugewöhnen. Das ist keine schwere Aufgabe; jeder mit der Dressur und der Behandlung von Hunden nur oberflächlich vertraute Hundebesitzer ist im Stande, diese Hundeunart zu beseitigen. Ich persönlich halte schon an die 40 Jahre herum große und kleine Hunde, aber noch nicht ein einziger hat durch nächtlichen Spektakel die Nachbarschaft gestört.

2. Die nächtlichen Störungen durch stundenlanges Hundegebell und Geheul verstoßen gegen polizeiliche Vorschriften; die Polizeibehörde kann dagegen einschreiten.

3. Jeder mit der Unart stundenlangen, unnützen Bellens behaftete Hund ist als Wacht- und Schutzhund nicht allein gänzlich wertlos und zwecklos, sondern geradezu von Schaden für die Sicherheit des Hauses. Er gewährt Freu. und Geleitdiest für den Dieb und Einbrecher. Wenn ich ein Dieb wäre, so würde ich mir gerade diejenigen Gehöfte und Häuser zur Ausführung meiner Diebstähle wählen, welche von einem grußen oder kleinen Köter dieser Sorte bewacht (?) sind. Der Grund ist ein sehr einfacher: Der Hundebesitzer achtet nicht mehr auf das gewohnheitsmäßige Gebell und läßt die ebensowenig auf dieses Gebell achtende Herren Diebe im Hause schalten und walten, wie sie Lust haben.

4. Hunde, die viel und unnützerweise bellen, sind (wie die menschlichen Schreier) die feigsten und furchtsamsten Geschöpfe. Diese Tatsache ist jedem Kynologen bekannt. Ich mache mich anheischig, mit einer Gerte, versehen, des Nachts in ein von einem solchen Gewohnheitsschreier bewachtes Hof zu gehen, um ihn in seine Hütte zu jagen, würde mich aber hüten, in das von einem wirklichen Wachthund beschützte Haus einzutreten. Der richtige Hund muß bei einer Gefahrwitterung „anschlagen", nicht aber ständig und ständig bellen, heulen und winseln. Der „Anschlagton" ist schon ein ganz anderer, als der zur Hundemanie gewordene Bellton der ewigen Schreihälse. r.

Aus dem Großherzogtum.

oc. **Nußbach bei Triberg**, 9. Jan. Durch einige Burschen, die mit einer Schußwaffe spielten, wurde ein Hirtenbube in den Unterleib geschossen und schwerverletzt.

oc. **Insel Reichenau**, 9. Jan. Zwei Fischer aus Mannebach haben, wie die „Freie Stimme" berichtet, eine Forelle mit über 31 Pfund aus dem See gezogen.

§ **Heiligenberg** (Bodensee), 10. Januar. Gestern vormittag 11 Uhr fand hier die feierliche Beisetzung der Leiche des auf dem Felde der Ehre gefallenen Prinzen Friedrich zu Fürstenberg statt. Der Sarg mit der Leiche war am Montag abend 7 Uhr mit Sonderzug, in dem sich auch der Fürst zu Fürstenberg mit Gemahlin, sowie die Fürstin Windischgrätz befanden, in Mimmenhausen eingetroffen und wurde mit dem Leichenwagen nach Heiligenberg überführt und in der Schloßkapelle aufgebahrt. Zu der Beisetzungsfeierlichkeit waren u. a. erschienen als Vertreter des Kaiserl. Hofes Oberst Gleichen, ferner Prinz und Prinzessin Max von Baden, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinz Emil zu Fürstenberg, Prinz Hohenlohe-Langenburg, der Stellv. Kom. General des 14. A.-K., Exz. Gebert, Fürstin Windischgrätz, Landeskommissar Geheimrat Straub, Deputationen vom Fußartillerie-Regiment Nr. 14 in Straßburg, vom Regiment 114 in Konstanz, vom Infanterie-Regiment 112, ferner zahlreiche sonstige Leidtragende. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Sarg in feierlichem Zuge in die Gruft des Schlosses Heiligenberg getragen, wo die Leidtragenden die Totengebete verrichteten. Im Anschlusse an die Totenfeier fand im Rittersaal des Schlosses noch kurzer Empfang statt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ **Speyer**, 10. Jan. Eine einmalige Kriegsteuerungszulage aus Staatsmitteln wurde nunmehr auch dem Lehrpersonal der Pfalz in Volksschulen von Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern zugebilligt. Diese Zulage beträgt für ledige Lehrkräfte usw., wenn ihnen eine Teuerungsbeihilfe von monatlich 3 Mark zusteht, als einmalige Zulage 15 Mark, wenn ihnen 6 Mark monatlich zustehen, dagegen 30 Mark, für verheiratete Lehrer ohne Kinder 30 Mark, für verheiratete Lehrer mit Kindern unter 15 Jahren, je nach der Zahl der Kinder, 45 bis 120 Mark bei einem Diensteinkommen von nicht über 2400 Mark, sowie 30 bis 105 Mark bei einem Einkommen von unter 3000 Mark und über 2400 Mark.

* **Landau**, 8. Jan. Die Friedhofserweiterung und der Bau eines Krematoriums sollen nach dem Entwurf des Professors Dr. Grähl, dem Schöpfer des Münchener Waldfriedhofes, erfolgen. Zur Erweiterung ist zunächst das Gelände in Aussicht genommen, das südlich an den Friedhof stößt, also zwischen diesem und der Wollmesheimerstraße liegt. Es geht über die heutige Grenze des israelitischen Friedhofs hinaus und noch ein Stück nach Westen. Ein zweiter Abschnitt sieht die weitere Ausdehnung nach Westen vor. Das ganze Gelände ist Eigentum des Bürgerhospitals, seine Erwerbung wird also keine Schwierigkeiten machen. In Verbindung mit der Friedhofs-Erweiterung sollen wir nun endlich auch die nicht minder dringend notwendige Leichenhalle bekommen, und Einsegnungsraum, Versammlungshalle, Sezierraum, sogar für das Krematorium ist Vorsorge getroffen. Für die israelitische Kultusgemeinde werden eigene Räume zu schaffen sein. Auf Wunsch der Gemeinde soll auch der israelitische Friedhof nach den Plänen Prof. Dr. Grähl's erweitert werden; aber vor dem Herbst ist mit dem Beginn und den gärtnerischen Vorbereitungen (Anlage der Baumgruppen und der Wege) nicht zu rechnen, weil es an Arbeitskräften fehlt. Für die Erweiterung des Friedhofes sind 67 000 Mk. erforderlich, die Gebäulichkeiten sind einschließlich des Krematoriums nebst Ofen auf 190 000 Mk. geschätzt, ohne den Ofen, zu dessen Aufstellung sich unter Umständen seinerzeit der Verein für Feuerbestattung erboten hatte, würde der gesamte Bedarf noch 236 000 Mk. betragen. Der angesammelte Fonds beträgt nur 40 000 Mark.

§ **Bliestastel**, 10. Jan. Einen grausigen Fund machten drei schulpflichtige Kinder dieser Tage in den Futen des Mantelbach der benachbarten Gemarkung von Bebelsheim, indem sie die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes entdeckten. Die zuständige Gendarmerie Gersheim stellte sofort Ermittelungen an mit dem Ergebnis, daß durch Wachtmeister Müller als Mutter die 21 Jahre alte Ackererstochter Anna Buschmann aus Bebelsheim festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Untersuchung beschlagnahmt.

* **Worms**, 9. Jan. Am 27. Dezember ist im städtischen Krankenhaus der 18 Jahre alte Taglöhner Chr. Diehm von hier an den Folgen einer Schußwunde gestorben. Bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus hatte er angegeben, er habe am Mittag des 18. Dezember, als er mit seinem Kameraden, dem 18 Jahre alten Arbeiter Karl Theis auf der Straße von Worms nach Rhein-Dürkheim gegangen sei, plötzlich einen Schuß in den Rücken erhalten, ohne daß er jemand beobachtet habe. In der Zwischenzeit wurden nun von der hiesigen Kriminalpolizei eingehende Nachforschungen angestellt, durch die nunmehr der Sachverhalt folgendermaßen aufgeklärt wurde: Die Beiden waren, mit einem Flobertgewehr bewaffnet, in der Absicht, Feldhasen nachzustellen, ins Feld oberhalb der Eisenbahnbrücke gegangen. In der Nähe der Dampfziegelei vor Kürcher und Weiler gab Diehm einen Schuß nach einem Hasen ab, der aber nicht traf. Dann überließ er das Gewehr dem Theis zum Weiterschießen, dem infolge Unvorsichtigkeit das Unglück passierte, daß der nächste Schuß seinem Kameraden Diehm in der Schultergegend in den Rücken ging. Der Zustand der Wunde verschlimmerte sich später derart, daß der Tod am 27. v. Mts. eintrat. — Durch rasches Handeln gelang es Freitag früh zwischen 10 und 11 Uhr dem Hafenaufseher Heinrich Heil, wieder einen Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens unter eigener Lebensgefahr aus dem hiesigen Handelshafen zu retten.

* **Alzey**, 9. Jan. Ein Jubelpaar mit 56 lebenden Nachkommen, der Tüncher Johann Kantz 2 von hier und seine Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar besitzt 56 lebende Nachkommen. Der Ehe entsprossen 18 Kinder, von denen noch zehn am Leben sind. Diese selbst sind ausnahmslos verheiratet und mit Kindern reich gesegnet, so daß das Jubelpaar, das übrigens noch sehr rüstig ist, und tagtäglich den gewohnten Berufsarbeiten nachgeht, außer den 10 Kindern, noch 33 Enkel und 13 Urenkel als Nachkommen zählt.

* **Bingen**, 9. Jan. Im hiesigen Heilig-Geist-Hospital wurde ein dort in Behandlung befindliches Mädchen abends von dem Arzte dabei betroffen, als es auf dem Gange in einer eingehenden Unterhaltung mit einem jungen Manne begriffen war. Der Arzt machte dem Mädchen später Vorhaltungen über sein Betragen und bedeutete ihm, daß ein Hospital durchaus keine Poussieranstalt sei. Worauf das Mädchen: Aber Herr Doktor, ich hab doch gar net poussiert. Das war doch's Kätche, wo hier im Hospital gelege hat. — S' Kätche war nämlich inzwischen zu den Eisenbahnern gegangen und hatte in seiner männlichen Dienstkleidung seiner Freundin einen Besuch abgestattet.

* **Frankfurt a. M.**, 9. Jan. In ihren Vereinsräumen versammelten sich die Mitglieder des Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Vereins und der Frankfurter Künstlergesellschaft, um das 50-jährige Bestehen des erstgenannten Vereins zu begehen. Der derzeitige Vorsitzende, Stadtrat Schaumann, erinnerte an die Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, das festlich begangen wurde und entwarf sodann ein Bild von der bisherigen Tätigkeit und den bedeutendsten Erfolgen des Vereins. Der Redner gedachte dann noch der verstorbenen Ehrenmitglieder, der Vorsitzenden und der im Kriege gefallenen Mitglieder. Seit 1867 gehört dem Verein Ingenieur Carl Bleeken an. Ihm überreichte der Vorsitzende die künstlerisch angefertigte Ehrenmitgliedurkunde. Der Vorsitzende der Frankfurter Künstlergesellschaft, Professor Körner, gratulierte in einer herzlichen Ansprache. Er überreichte eine nach dem Entwurf von Bildhauer Mohr gefertigte Bronze (einen

Recken mit dem deutschen Schwert darstellend). Alsdann hielt Geh. Baurat Prof. Luthmer einen Festvortrag über „Schinkel". Ein kurzes zwangloses Beisammensein bei einem Glase Bier beschloß den Jubiläumsabend.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 9. Januar. Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Bischer.

Am 7. und 13. November v. J. verschwanden aus dem Stalle des Wirtes Erle in Schwetzingen Hasen, ein junger und ein alter. Der Dieb war der 18jährige Friseur Karl R., der das doppelte Pech hat, insofern als die Diebstähle als erschwerte beurteilt werden mußten. Es konnte deshalb auf keine geringere Strafe als auf 6 Monate Gefängnis erkannt werden.

Der 16jährige Friedrich R. und der 17jährige Nikolaus E. aus Viernheim liegen am 7. November v. J. in die Zigarrenfabrik von Ferdinand Richheimer, C 7, 7b ein und versahen sich mit 4 Kistchen Zigarren im Werte von 46 M. E. sagte heute zu seiner Entschuldigung, sie hätten vorher in der Brauerei nebenan zwei Schoppen Schnaps getrunken und seien betrunken gewesen. Man erkennt gegen R. auf 6, gegen E. auf 4 Wochen Gefängnis.

Bei einer Frau Schuppel in Reilingen, bei der er letzten Sommer arbeitete, nahm der 38 Jahre alte Taglöhner Nikolaus Weidmann verschiedenes Gerätte weg und stahl außerdem aus einem Speiserschrank nach und nach etwa 200 M. Das Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis.

Wegen übermäßiger Preissteigerung war der 48 Jahre alte Kaufmann R. J. angeklagt. Als es noch beschlagnahmefreies Mehl gab, hatte er solches einer Leipziger Firma zu 210 Mk. den Ztr. angeboten, während für ihn der Kaufpreis 200 Mk. betrug. Diese Preisstellung sah der Vorsitzende des hiesigen Preisprüfungsamts Dr. Hoffmann, der als Sachverständiger zur Schöffengerichtsverhandlung geladen war, als übermäßig an und berief sich dabei auf Urteile des Reichsgerichts. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei. Auf die Berufung des Amtsanwaltes wurde jedoch heute noch einmal verhandelt. Der Angeklagte erklärte, beschlagnahmefreies Mehl sei ein Luxusartikel gewesen, den nur Leute kauften, die die Mittel dazu hatten. Er hätte bei dem Geschäft, wenn es zustande gekommen wäre, bei einem Umsatz von 11 000 Mk. 5 Prozent brutto und höchstens 2½ Prozent reinen Verdienst gehabt. Dr. Hoffmann, der auch heute als Sachverständiger geladen war, bestritt, daß das beschlagnahmefreie Mehl als Luxusartikel bezeichnet werden dürfe und legte im übrigen das Wesen seiner Betätigung über Höchstpreise und die als billig befundenen Gewinnsätze dar. Diese dürften 6 Prozent für den Großhandel, 1½ Prozent für den Makler und 15—20 Prozent für den Kleinhandel nicht übersteigen. Aus den Erörterungen geht hervor, daß beschlagnahmefreies Mehl dem Publikum zum Preise von 2,60—2,80 Mk. das Kilo angeboten wurde, während der Preis des beschlagnahmten Mehles 40—45 Mk. der Doppelzentner betrug. Der Antrag der Verteidigung (Rechtsanwalt Dr. Loeb), die Herren Direktor Stein, Handelskammerpräsident Geh. Rat Engelhard und Großhändler Hugo Weingart als Sachverständige zu laden, wurde abgelehnt, da ihre Angaben für die Entscheidung als unerheblich angesehen wurde. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung. Die Verteidigung vertrat die Auffassung, daß, wenn solche Grundsätze, wie sie von Herrn Dr. Hoffmann vertreten würden, maßgebend sein sollten, überhaupt kein Handel getrieben werden könne. Bei der Gewinnberechnung sei nicht die Menge als ausschlaggebend, sondern die allgemeine Marktlage, Spesen und das zu tragende Risiko in Betracht zu ziehen. Der Verteidiger verwies auf die enorme Preissteigerung im Weinhandel, auf die Dividenden der Industrie. Wenn jene Grundsätze da angewandt würden, müßten alle bestraft werden. Persönlich sei er der Meinung, daß der Handel mit beschlagnahmefreiem Mehl überhaupt hätte verboten werden sollen. Die amtliche Verteilungsstelle für Mehl habe übrigens selbst beschlagnahmefreies Mehl zum Preise von 220—230 Mk. den Doppelzentner angeboten. Das Urteil lautete auf Zurückweisung der Berufung des Staatsanwalts. Das Gericht teile zwar den Standpunkt der reichsgerichtlichen Entscheidungen, allein bei der Bemessung der Strafe gegen frühere normale Zeiten seien der wesentlich geringere Umsatz, die höheren Geschäftsunkosten und das größere Risiko in Rechnung zu stellen. Da genaue Ziffern fehlen, so sei es nicht möglich, die Preisstellung des Angeklagten als unzulässig nachzuweisen.

Der Schutzmann Friedrich B. verlor am 14. v. Mts. die Selbstbeherrschung, die zu seinem Amte gehört. Ein alter Landstreicher, den er wegen Bettelns festgenommen, ärgerte ihn bei der Ueberführung nach dem Bezirksamt und von da nach dem Gefängnis durch Redensarten und (wie er sagt) auch durch passiven Widerstand. Als B. mit dem Häftling in der Vorhalle des Landgerichts angekommen war, schwang er seinen Stock und hieb auf ihn ein. Ja, als sich sogar die Pforte des Gefängnisses hinter dem alten Bettler geschlossen hatte, schlug B. erneut auf ihn ein. Zu seiner Entschuldigung führte B. heute an, daß er durch die Schlamen des (übrigens vielbestraften) Verhafteten, der u. a. bemerkt habe: „Grüngelber Kerl, du bringst mich doch nicht hinein!" sich vor Aerger nicht mehr gekannt habe, zumal es jetzt ohnehin viel Widerstände gebe. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

)(Karlsruhe, 10. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den schon mehrfach, darunter mit Zuchthaus vorbestraften Mechaniker Karl Brenner aus Ebersingen wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs im Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Wegen Meineids hatten sich die Möbelpackersehefrau Klara Klumpp und die Schuhmachersehefrau Karolina Büttner vor den Geschworenen zu verantworten. Den Meineid hatten sie in einem Kuppeleiprozeß geleistet. Die Frau Klumpp wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und die Frau Büttner zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Kommunales.

KK. Ein kommunaler Ueberleitungsausschuß. Das Gemeindekollegium zu Würzburg beschloß auf Antrag der liberalen Fraktion die Errichtung eines gemischten Ausschusses, der die Fragen der Ueberleitung der wirtschaftlichen Verhältnisse aus der Kriegszeit in die Friedenszeit zu erörtern hat. Der Ausschuß soll durch Zuziehung von Vertretern der Handels- und der Handwerkerkammern, sowie der freien und christlichen Gewerkschaften in unmittelbare Berührung mit den hauptsächlich in Frage kommenden Erwerbsständen gebracht werden.

KK. Säuglingsheime. Demnächst sollen in der Provinz Schlesien drei große katholische Kinderheime errichtet werden, und zwar das erste mit einem Grundstock von etwa 2 Millionen Mark in Peiskretscham für Oberschlesien, das zweite für Mittel- und Niederschlesien und das dritte für den Delegaturbezirk der Diözese Breslau. Für das Heim in Peiskretscham ist der Bauplatz bereits erworben worden. Mit dem Bau soll sobald als möglich begonnen werden. Zu den Baukosten werden die oberschlesischen Industrieverwaltungen mit den Hauptanteil beitragen. Der Plan zu diesem Werke stammt vom verstorbenen Kardinal Kopp und wird vom jetzigen Fürstbischof Dr. Bertram sehr gefördert. In den Heimen sollen verwahrloste und gefährdete Kinder Aufnahme finden, doch soll es auch in umfangreichem Maße als Heim für die vielen Kriegswaisen dienen. Dem Magistrat Soran sind zur Errichtung eines Säuglingsheims mit ärztlicher Beratungsstelle von einem Wohltäter 25 000 Mark übergeben worden. Das Heim soll zunächst in einem gemieteten Hause eingerichtet werden. Kommerzienrat Wirth hat der Stadt Soran 15 000 Mark zur Errichtung eines zweiten Säuglingsheims gestiftet. Der Spender wird diesem Säuglingsheim ein Grundstück mit eigenen Gebäuden überweisen.

KK. Ehrenamtliche Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs. Für die Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs im Stadtbezirk Leipzig ist neben den Polizeiorganen ein Ueberwachungsausschuß ehrenamtlich tätig. Den Mitgliedern des Ausschusses, die mit amtlichen Ausweisen versehen sind, muß Zutritt zu allen gewerblichen Räumen gewährt und jede gewünschte Auskunft gewissenhaft und wahrheitsgemäß gegeben werden.

Sportliche Rundschau.

Mannheimer Fußballklub Phönix gegen Fußballgesellschaft 1913 Ludwigshafen.

In einem Privatspiele trafen sich obige Mannschaften am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatze des erstgenannten Vereins bei der alten Gymnasiumweide und hatten sich hierzu ziemlich viel Zuschauer eingefunden.

Beide Mannschaften finden sich gleich zusammen und führen in ziemlich gemütlichem Tempo einen ausgeglichenen Kampf vor. Bereits in der 17. Minute ist es Phönix Mannheim vergönnt, einen Treffer zu erzielen. Durch Hände verwirkt das Ludwigshafen einen Elfmeterball; derselbe wird von dem Phönix Halbrechten Müller schon geschossen und von dem Torwächter Ludwigshafens zu schwach berührt, sodaß er ins Netz rollt. 1:0 für Phönix Mannheim. Alsbald muß auch der Phönix-Torwächter mehrfach in das Spiel eingreifen, mehrere Schüsse der Ludwigshafener Stürmer hält er gut. Dann klärt in der 20. Minute der Ludwigshafener Torwächter eine gefährliche Situation durch Herauslaufen aus dem Tore. In der 25. Minute gibt der Phönix Rechtsaußen Zeller eine schöne Flanke vor das gegnerische Tor, dieselbe wird vom Halbblinken Emil Schönig abgefangen und in feiner Weise und unhaltbar in das Ludwigshafener Tor geköpft, doch macht der Linksaußen den Erfolg durch Abseitsstellung zu nichte. Das Spiel kommt nun allmählich etwas mehr in Schwung, Phönix Mannheim spielt jetzt etwas überlegen, doch werden viele schöne Vorstöße durch Abseits unterbunden. In der 30. Minute erzielt Phönix einen Eckball, doch ohne Erfolg; umso gefährlicher für das Tor von Ludwigshafen wird hingegen ein andrer einige Minuten später; derselbe wird von Zeller direkt vor das Heiligtum gegeben, wo der Torwächter zwar abwehrt, doch erhält der Halbrechte von Phönix, Müller, den Ball, aber sein Schuß geht hoch über das Tor hinweg. Kurz vor Halbzeit erzielt Phönix nochmals einen Eckball, derselbe wird wiederum von Emil Schönig schön auf das Ludwigshafener Tor geköpft, doch prallt der Ball an der Querlatte ab. Halbzeit 1:0 für Phönix Mannheim.

Nach Seitenwechsel greift Phönix Mannheim immer mächtiger an, doch dauert es ziemlich lange, bis die Phönix-Stürmer weitere Treffer anreihen können. Zunächst ist die rechte Seite des Phönix-Sturms in Angriffen und Vorstößen tätig. Besonders Zeller ist hierbei durch seine schönen, exakten Flanken und Eckbälle zu erwähnen. Diese werden jedoch meistenteils verpaßt oder enden im Aus oder sie werden eine Beute des Torwächters von Ludwigshafen. Erst in der 20. Minute werden alsdann von Phönix, das immer mehr das gegnerische Tor bedrängt, weitere Erfolge erzielt; diesmal ist es abermals Müller, der durch einen wohlgezielten Schuß den Stand auf 2:0 Toren zugunsten von Phönix erhöht und so die Bahn zu weiteren Erfolgen eröffnet und somit den Mut der andern Stürmer von neuem entfacht. Bei einem schönen Kombinationsangriff einige Minuten darauf gibt der Mittelstürmer Birk an seinen Nebenmann Emil Schönig den Ball ab, der diesen durch einen unhaltbaren Schuß zum 3. Treffer für seine Farben verwandelt. 3:0 für Phönix Mannheim. In der 35. Minute bricht sich alsdann der Rechtsaußen von Phönix Zeller wiederum allein durch, gibt eine schöne Flanke vor das Tor, wo ihn Emil Schönig abermals in wunderbarer Weise in das Netz köpft. 4:0 für Phönix. 2 Minuten später wird ein schöner Schuß von Müller von dem Torwächter Ludwigshafens gerade noch über die Latte gelenkt; der daraus entstandene Eckball endet im Aus. Kurz vor Schluß des Spieles tut sich die völlige Ueberlegenheit von Phönix Mannheim nochmals in einem Erfolge kund. Bei einem schönen Vorstoß wird der Schuß des Linksaußen von Phönix zwar von dem feindlichen Torwächter abgewehrt, doch prallt der Ball an dem heranlaufenden Schönig ab und geht ins Tor. 5:0 für Phönix. Jetzt rafft Ludwigshafen noch einmal seine letzten Kräfte zusammen, um wenigstens noch ein Ehrentor zu erreichen, doch auch dies ist ihm nicht vergönnt, sein letzter Vorstoß wird von dem Phönix-Torwächter abgewehrt. Endresultat 5:0 Tore für Phönix Mannheim. J. M.

Letzte Meldungen.

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der 8. und 9. Januar hat an der Westfront nur Patrouillengefechte gebracht. An mehreren Stellen stießen feindliche Patrouillen vor, welche überall abgewiesen wurden. An der Somme und in der Champagne dagegen glückten mehrere deutsche Vorstöße. Am 9. Januar war die Kampftätigkeit an der ganzen Westfront infolge ungünstiger Witterung sehr gering. Dagegen hat an der Ostfront die gesteigerte Gefechtstätigkeit auch in den letzten Tagen angehalten. Am 8. Januar stießen die Russen im Abschnitt der Aa zweimal vor, wurden aber beide Male unter schweren Verlusten abgewiesen. Am 9. Januar war die Artillerietätigkeit zwischen der Küste und dem Narocz-See außerordentlich lebhaft. An zahlreichen Stellen wurden Vorstöße russischer Abteilungen abgewiesen. Neue Angriffe im Raume von Riga verliefen für den Feind ohne Erfolg.

In Rumänien gelang es uns, am 8. und 9. Januar zu beiden Seiten des Casinutales wiederum Gelände zu gewinnen. 6 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht. Auch zu beiden Seiten des Susitatales drängen wir weiter vor und entrissen dem Feind mehrere zäh verteidigte und stark ausgebaute Stellungen.

Zahlreiche Wiedereroberungsversuche scheiterten unter blutigen Verlusten. Der Gegner hat sich auf dem Nordostufer der Putna festgesetzt. Am 9. zwangen wir ihn, das Putnaufer zwischen Focsani und Fundeni zu räumen und auf das linke Serethufer zurückzugehen. Zu beiden Seiten von Fundeni sind die Russen weiter zurückgedrängt worden. Nächtliche Gegenstöße blieben auch hier für den Feind ohne Erfolg.

In der Dobrudscha hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

In Mazedonien wurden feindliche Aufklärungsabteilungen, die nördlich von Monastir vorgingen, zurückgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Gefechtstätigkeit nur schwach.

Tagung des Hansabundes.

⊡ Berlin, 10. Jan. (Von uns. Berl. Büro.) Der Hansabund trat heute vormittag zu einer Kriegstagung zusammen. Die sehr besuchte Versammlung wurde vom Präsidenten des Hansabundes, Geheimrat Riesser, eröffnet. Dann verbreitete sich Herr Riesser über die zukünftigen Friedensarbeiten des Hansabundes. Er meinte, die Hauptforderungen, die unter allen Umständen erfüllt werden müßten, seien: Reform des preußischen Wahlrechts auf der Grundlage allgemeiner direkter und Pluralwahlen, Reform der Wahlkreiseinteilung im Reich und in Preußen und eine Reform des Herrenhauses an Haupt und Gliedern.

Die staatssozialistische Richtung, zu der wir und unter dem Zwange des Krieges hätten verstehen müssen, müßte im Frieden so schnell als möglich wieder ausgeschaltet werden. Die Aufgabe des Hansabundes würde bleiben. Aufklärung und Politisierung des deutschen gewerblichen Bürgerstandes.

Das erste Referat hatte dann der Reichstagsabgeordnete Dr. Böhme, der, wie er es bezeichnete, für den „freiheitlich empfindenden" Teil der deutschen Landwirtschaft sprach. Seine Forderung für die Zukunft lautete dahin, die Landwirtschaft müsse mehr als bisher von unten, das heißt, vom Standpunkt der kleinen und mittleren Betriebe, die doch die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe ausmachen, betrachtet werden.

Für die Industrie sprach Justizrat Waldschmidt. Bemerkenswert an seiner Rede war, daß er sich über den von unseren Gegnern angedrohten Wirtschaftskrieg recht optimistisch aussprach. Die Neutralen und auch unsere Feinde würden an uns verkaufen wollen. Wollten sie aber uns verkaufen, so würden sie auch von uns kaufen müssen. Für das deutsche Handwerk sprach Obermeister Radardt. Nach seiner Ansicht würde man wahrscheinlich nur 60 Prozent aller Handwerksbetriebe in den Frieden hinüberretten können.

Für den Großhandel sprach Vizepräsident des Hansabundes Wittkoefft-Hamburg. Nach einer Mittagspause referierten die Abgeordneten Dr. Naumann und Freiherr von Richthofen über das Problem Mitteleuropa und die Weltfrage.

König Ludwig an die Pfälzer.

Speyer, 8. Jan. Auf den an den König zu seinem Geburtstag vom königlichen Regierungspräsidenten von Neuffer gerichteten Glückwunsch ist heute früh, laut Rheinischem Volksblatt, die nachstehende Antwort eingelaufen:

Namens der gesamten Bevölkerung der Pfalz und der Kreisregierung haben Sie, mein lieber Herr Regierungspräsident, in warmempfundenen Worten und mit herzlichen Glückwünschen des Geburtstages gedacht. Aufrichtig erfreut sagen die Königin und Ich hierfür wärmsten Dank. Unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß die zähe Ausdauer unserer kampferprobten Truppen und die Hülfsbereitschaft des ganzen Volkes im Dienste für das Vaterland uns mit Gottes Hülfe zu dem Ziele führen wird, nach dem beim Eintritt in das neue Jahr unserer aller Wünsche gerichtet sind, zu einem siegreichen ehrenvollen Frieden, der würdig ist der an Gut und Blut gebrachten schweren Opfer. Die erneute Versicherung, daß auch meine lieben Pfälzer, vom gleichen Geiste durchdrungen, alles einsetzen für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes, erwidere ich mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen Ludwig.

Wirtschaftsausschüsse in den Landkreisen.

Man schreibt uns: Einzelne Kreiskommunalverwaltungen haben bereits im vergangenen Jahr Hülfs- und Beratungsstellen ins Leben gerufen, um den Kriegerfrauen, die infolge der Einberufung des Mannes selbständig die Wirtschaft leiten, in allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Da diese Einrichtung sich in einzelnen Kreisen bereits sehr gut bewährt hat, ist in Aussicht genommen, in allen Landkreisen unter der Leitung der Landräte solche Wirtschaftsausschüsse aus erfahrenen Landwirten zu bilden, die in enger Fühlung mit den Landwirtschaftskammern den Kriegerfrauen bei der Stellung von Arbeits- und Spannkräften, bei der Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln und in der Beaufsichtigung aller landwirtschaftlichen Arbeiten zur Seite stehen. Nur ein solcher Zusammenschluß zur gegenseitigen Unterstützung, besonders der Frauen, die unter den schwierigsten Verhältnissen in Abwesenheit des Mannes ihre Wirtschaft zu leiten haben, kann erst die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft sicherstellen, die für die Volksernährung erforderlich ist.

*

c. Vom Schwarzwald, 10. Jan. (Priv.-Tel.) In den letzten Tagen ist im hohen Schwarzwald reichlich Neuschnee gefallen. Seit heute Nacht schneit es erneut, und zwar bis in die Täler und in die Ebene herab bei sinkender Temperatur. Vom Feldberg meldet man eine Schneehöhe von 60 Zentimeter und gute Schneeschuh- und Schlittenbahnen bis ins Höllental herab. Auch im Nordschwarzwald bei der Hornisgrinde und dem Ruhstein sind die Wintersportaussichten günstig geworden.

Berlin, 10. Jan. (WTB.) In der heutigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 30 000 Mark auf die Nummer 192 240. Ohne Gewähr.

c. Von der schweizer. Grenze, 10. Jan. (Priv.-Tel. z. A.) Einer Mailänder Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" zufolge, ist es trotz den vielfachen Bemühungen der Lokalbehörden bis jetzt nicht gelungen, die Stadt Turin genügend mit Gaskohlen zu versehen. Die vorhandenen Vorräte werden, wie der Bürgermeister der Stadt bekanntgab, am 20. Januar aufgebraucht sein, sodaß die Gasfabriken von diesem Tage ab den Betrieb einstellen müssen.

Büchertisch.

Walter Bloem „Vormarsch". Kartonierte Feldausgabe M. 4.50. Elegant gebunden M. 6.—. (Verlag Grethlein & Co., Leipzig.) Bloem schildert den stürmischen Siegesflug der Armee von Kluck, durch Belgien und Frankreich, den ersten Zusammenstoß mit den Engländern in der blutigen Schlacht bei Mons, die Verfolgung bis in die Gegend von Paris, dann die Marneschlacht, die Rücklegung der deutschen Front bis zur Aisne-Linie und die verbissenen Kämpfe um Soissons, in deren Verlauf zwei englische Kugeln den Erzähler für einige Monate außer Gefecht setzten.

„S. 181". Im Zeppelin gegen Bukarest. Geh. 1 Mk., geb. 2 Mk. Verlag August Scherl G. m. b. H. (Berlin.).

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)

J. Eine Bestimmung wonach Einj. befördert werden müßen, besteht nicht. Die Beförderung liegt in diesem Falle nur in den Händen des Truppenkommandeurs.

Edelweis. Die Zeichen bedeuten: Allg. Schwächlichkeit — ohne anderweitige körperliche Fehler — infolge zurückgebliebener körperlicher Entwicklung. Entkräftung oder Schwäche des Körpers oder einzelner Körperteile nach unlängst überstandenen Krankheiten oder Verletzungen. Krankheiten der Lungen und des Brustfelles.

Feldw. G. In erster Linie kommt die Bedürftigkeit in Frage, welche bei Ihnen wohl nicht vorliegen dürfte, zumal auch noch das Einkommen Ihres jetzigen Dienstgrades erheblich ist. Wenden Sie sich mal an das Kriegsunterstützungsbüro im diesigen Rathaus.

Abonnent. Bei einer nur zwei Tage dauernden Erkrankung darf der Arbeitgeber dem Gehilfen keinen Abzug machen. Wenn der Gehilfe jedoch für die Zeit der Erkrankung eine Vergütung von der Krankenversicherung erhält, so muß er sich den Betrag anrechnen lassen. Wenn der Gehilfe Kost und Wohnung beim Arbeitgeber hat, so hat er auch an Sonn- und Feiertagen die volle Verköstigung anzusprechen. Sie können sich an das Gewerbegericht wenden.

Ernst. Wenn der Mieter eines möblierten Zimmers mit dem Vermieter einen Vertrag auf Lieferung des Mittag- und Abendessens abgeschlossen hat, so ist anzunehmen, daß der Mietvertrag und der Verköstigungsvertrag ein einheitliches Rechtsgeschäft bilden, auch wenn die Preise für Zimmermiete und Kost getrennt vereinbart sind. Der Vermieter ist nach unserer Ansicht in einem solchen Falle verpflichtet, die Verköstigung solange zu gewähren, als der Mietvertrag besteht.

B. O. Ob Ihnen eine Unterstützung zusteht, können wir nicht beurteilen, da hier die Vermögenslage in Frage kommt. Wenden Sie sich an das Kriegsunterstützungsbüro im Rathaus hier, wo man Ihnen genaue Auskunft geben kann.

M. N. Sie haben Anspruch auf die L.-Dienstauszeichnung, jedoch werden Vorschläge während des Krieges nicht vorgelegt. Ein Gesuch Ihrerseits bedarf es nicht; das zuständige Bezirkskommando wird Sie schon vorselbst vorschlagen, sobald Vorschläge einzureichen sind.

MARCHIVUM

Handel und Industrie.

Reichsbankausweis vom 6. Januar.

Bestand an kursfähigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

1916	gegen die Vorwoche	Vermögen (in 1000 Mark)	1917	gegen die Vorwoche
2482752+	5494	Metallbestand . .	2537440+	648
2447735+	2550	darunter Gold . .	2520902+	429
920764—	367101	Reichs- u. Darlehenskassen-Scheine . .	273418—	148671
0006+	5966	Noten ander. Banken	7504+	6110
5388831—	414483	Wechsel, Schecks und disk. Schatzanw. . .	8747628—	820939
12616—	323	Lombarddarlehen .	8976—	782
53855+	2480	Wertpapierbestand	85376+	1627
245286—	26943	Sonstiges Vermögen	638967+	54842
		Verbindlichkeiten.		
180000	(unver.)	Grundkapital . . .	180000	(unver.)
80550	(unver.)	Rücklagen	85471	(unver.)
6613345—	304577	Notenumlauf . . .	7085881—	05771
1882014—	470998	Einlagen	3709070—	795136
357291—	13335	Son. Verbindlichkeit.	478937—	84408

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Hatte die vorangegangene Berichtswoche eine ganz ungewöhnlich starke Anspannung der Kapitalanlage der Reichsbank gebracht, so ist in der ersten Woche des neuen Jahres eine überraschend hohe Entlastung eingetreten.

Die bankmäßige Deckung verringerte sich nämlich um 862,1 auf 8747,7 und die gesamte Anlage um 861,2 auf 8842 Mill. Mark. Zur gleichen Zeit ging der Darlehensbestand bei den Darlehnskassen von 3407,9 Mill. Mark am 30. Dezember 1916 auf 3254,9 Mill. Mark am 6. Januar 1917 mithin um 153 Mill. Mark zurück, sodaß — wenn man zum Rückgang der Anlage der Reichsbank die Entlastung der Darlehnskassen rechnet — mehr als 1 Milliarde Mark zurückgeflossen sind. Es ist das ein Beweis für die Flüssigkeit des Geldmarktes, die dem Verkehr einerseits die Rückzahlungen von Wechseln und andererseits die Aufnahme von Platzwechseln gestattet, zu welchem Zweck er allerdings auf die von ihm der Reichsbank anvertrauten Gelder zurückgriff, denn dieses Konto, auf dem am 30. Dezember 4564,2 Millionen verbucht waren, sank in der ersten Januarwoche um 795,1 auf 3769,1 Mill. Mark.

Nicht so befriedigend wie die Entwicklung der Anlagebetätigung war die Verringerung des Notenumlaufes. Sie beschränkt sich auf 68,8 Mill. Mark und bleibt damit hinter der um diese Zeit übliche Entflügung des Notenumlaufes zurück. In Zirkulation und jetzt 7085,9 gegen 8054,7 Mill. Mark am 30. Dezember. Möglicherweise ist der Rückfluß an Noten dadurch beeinträchtigt worden, daß die Berichtswoche, deren erster Geschäftstag der 2. und deren letzter Geschäftstag der 6. Januar war, nur einen kleinen Zeitraum umfaßte.

Zu berücksichtigen ist freilich, daß die Nachfrage nach Zahlungsmitteln insbesondere auf besetzten Gebieten sehr groß ist. Immerhin ist auch ein kleiner Betrag Darlehnskassenscheine aus dem Verkehr an die Reichsbank zurückgeflossen. Obwohl die Reichsbank 153 Mill. M. Darlehnskassenscheine an die Darlehnskassen zurückgegeben hatte, hat sich der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheine nur um 150,1 auf 264,5 Mill. Mark verringert. Der Bestand der Reichsbank an Reichskassenscheine hat um 1,4 auf 8,9, der Bestand an Silber usw. um 0,2 auf 10,5 Mill. M. zugenommen und schließlich weist auch der Goldbestand mit 2520,9 Mill. M. gegen 2500,47 Mill. Mark eine kleine Steigerung auf.

Einzahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe.

Auf die 5. Kriegsanleihe sind in der ersten Woche des neuen Jahres 151 Mill. M. neu eingezahlt worden; es sind damit voll bezahlt 9953 Mill. M. gleich 93 Proz. des Zeichnungsergebnisses von 10 698 994 900 M. Ungeachtet der Neueinzahlungen von 151 Mill. Mark verringert sich der Bestand der Darleihnszahlungen für die 5. Kriegsanleihe um 120,2 auf 235,7 Mill. M. gleich 2,37 Prozent des vollbezahlten Anleihebetrages.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 10. Jan. (Priv.-Tel.) Die Auseinandersetzungen über die Steuerfragen und die von parlamentarischer Seite angeregte Verschärfung der Vermögensbesteuerung bilden den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Der Mangel an Kauf hatte ferner noch zur Folge, daß auch heute die Börse in ruhiger Haltung verkehrte. Die Tendenz war im allgemeinen behauptet. Rüstungswerte konnten sich bei bescheidenen Umsätzen teilweise befestigen. Deutsche Waffen waren bevorzugt. Auf dem industriellen Gebiet des Montanmarktes sind in den führenden Papieren bedeutende Kursveränderungen festzustellen. Phönix lagen schwächer. Elektroaktien lagen vorwiegend gut behauptet. Unter den Chemischen Fabriken erzielten Höchster Farbwerke im Anschluß auf Gerüchte, wonach die Gesellschaft große Terrainkäufe vollzogen hat, weitere Kurserhöhungen. Deutsche Erdölaktien teilweise höher. Schiffahrtsaktien lagen ruhig. Höher bezahlt wurden Adler u. Oppenheimer, Gummipeter und Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik. Für heimische Banken trat Kaufneigung im Hinblick auf gute Jahresabschlüsse hervor. Der Rentenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Deutsche Anleihen unverändert fest. Ausländische Fonds behauptet. Privatdiskont 4⅝ Prozent. Der Schluß der Börse war ruhig.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 10. Januar (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	10. Geld	10. Brief	9. Geld	9. Brief
Newyork 1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 Gulden	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kronen . . .	163.—	163.50	163.—	163.50
Schweden 100 Kronen . . .	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kronen . . .	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Franken . . .	116.—¼	117.—¼	116.—¼	117.—¼
Oest.-Ungarn 100 Kronen . .	63.95	64.05	63.95	64.05
Bulgarien 100 Leva	79.50	80.50	79.50	80.50

Berlin, 10. Jan. Die geschäftliche Zurückhaltung und dementsprechend auch die geringen Veränderungen im Kursstand der marktgängigen Werte bleibt im freien Börsenverkehr bestehen. Die Grundstimmung erweist sich aber als fest. Einige Werte, wie Oberschlesische Eisenindustrie und heimische Bankaktien begegneten gesteigertem Interesse. Bemerkenswert ist die ziemlich starke Steigerung der Aktien der russischen Bank, angeblich auf nordische Arbitragekäufe.

Am Rentenmarkt erhält sich bei dem überaus flüssigen Geldstand die feste Haltung.

Newyorker Wertpapierbörse.

New-York, 9. Jan. (WTB.) Zu Beginn des heutigen Verkehrs bot die Börse kein einheitliches Bild. Auf einigen Marktgebieten traten weitere erhebliche Kurseinbußen, wie General Motor die erneut 14½ Dollar einbüßten in Nachwirkung der gestrigen Dividendenerklärung, ein. Ferner gaben Newyork Newhaven and Hartford Aktien ca. 4 Dollar infolge des ungünstigen Novemberausweises nach. In der Mittagsstunde trat ein Tendenzumschwung ein, wobei Kupferwerte die Führung übernahmen. Auch Steels und Oelanteile wiesen eine kräftigere Kursbesserung auf. Atchisons waren erheblich niedriger auf die Erklärung einer unveränderten Dividende. Die Börse schloß recht fest bei einem Aktienumsatz von 620 000 Stück.

NEWYORK, 9. Januar (Devisenmarkt.)

	9.	8.		9.	8.
Tendenz für Geld . .	——	——	Wechsel auf London (60 Tage) . .	4.71.50	4.72.—
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittssatz)	2.—	2.—	Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.45	4.76.50
Geld letztes Darlehen	2½	2½	Silber Barren . .	75.—	75.½
Sichtwechsel Berlin .	73.—	65.½			
Sichtwechsel Paris .	5.04.25	5.04.25			

New-York, 8. Januar (Bonds- und Aktienmarkt).

	9.	8.		9.	8.
Acht. Top. Santa Fe 4% Bonds	106½	106½	Missouri Pacific	31½	31½
United States Corp. Corps 2% Bonds	109½	109½	Nat. Railw. of Mex. . .	6½	6½
Acht. Top. Santa Fe . .	105½	107½	New York Centr. c. . . .	102½	102½
do. pref. . .	96½	98½	do. Ontario & Western	29½	28½
Baltimore & Ohio . . .	63½	63½	Norfolk & Western . .	133½	134—
Canadian Pacific. . . .	135—	139½	Northern Pacific . . .	108½	108—
Ches. & Ohio	64½	63½	Pennsylvania	56½	56½
Chic. Milw. & St. Paul. .	91½	91—	Reading	102—	102½
Denver & Rio Grande .	16—	17—	Chic. Rock Isl & Pac. . . .	31—	30½
Erie	33½	33—	Southern Pacific	97½	97½
Erie 1st pref.	48—	48—	Southern Railway . . .	31½	31½
Erie 2nd pref.	37½	37½	Southern Railway pref. .	61½	60½
Great Northern pref. . .	119½	119½	Union Pacific	144—	144—
Illinois Central	105½	106—	Wabash pref.	54½	54½
Interborough Cons. Corp.	19½	19½	American Can.	47½	48—
do. do. pref.	69½	69½	Amer. Smelt. & Ref. . . .	108—	107½
Kansas City & Southern	24½	25—	Anac. Copp. Min.	83½	82½
do. pref. .	56½	56½	Bethlehem Steel	465—	465—
Louisville u. Nashville .	133—	132—	Central Leather . . .	59½	59½
Missouri Kans. & Texas	9½	9½	Internat. Mercantile Marine	25½	25½
			do. do. pref. .	64½	64½
			United States Steels Corp.	112½	112½
			United Stat. Steel Corp pr.	120—	120—

Aktien-Umsatz 620 000 (610 000)

NEWYORK, 9. Januar (Ergänzungskurse).

	9.	8.		9.	8.
Balt. Ohio 4% Bds. . . .	85½	85½	UnionPac.c.4% Bds. . . .	94—	94—
Ches. Ohio 4½ Bs. . . .	85½	85—	4% Union Stat. . . .	110½	110½
4% Chic.R.Isl.& Pa.) . . .			Denver Rio Gr. pr. . . .	38½	38—
First&R.A I.Ba.S34 . . .	70½	70½	Miss. Cons. Tex.pr. . . .	18½	18—
North. Pac. 3 Bds. . . .	67½	67½	West Maryland	27—	27—
N.Pac.Pr.Lien 4Bds. . .	95½	95—	American Cangrat. . . .	108½	108½
Prior Lien Mortgage 4%	70½	70—	Americ. Locom. c. . . .	77½	76½
St.Louis&San.F.R.4 . . .	——	——	do. Sugar Ref. c. . . .	110—	109½
Income Mortgage 5% Ser.A	54½	55—	Mexic. Petroleum . . .	105—	102½
St.Louis&San.F.R.5 . . .	——	——	Virgin. Car. Chem. c. . .	41—	42½
Seuth. Pac.c.4M/S 1925 Bs	83½	87½	Guaranty Trust c. eqm. . . .	223—	227½

Londoner Wertpapierbörse.

LONDON, 9. Januar.

	9.	8.		9.	8.		9.	8.
2½ Konsol .	54½	55½	Baltimore .	——	—	Rio Tinto .	62½	62½
5 Argentin.	93½	93½	Canad. Pac. .	170½	170½	Chartered .	11/8	11/9
4 Brasilian.	48½	50—	Erie . . .	36—	——	De Beers .	13½	13 5/16
4 Japaner. .	70½	70½	Pennsylva . .	——	——	Goldfields .	1½	1 1/16
Portugiesen	——	——	South. Pac. .	102½	——	Nat. R. Mex.	—	6½
5 Russen 1906	82½	82½	Union Pac. .	152½	——	Randmines .	3 1/16	3 1/16
4½ Russ. 1909	—	76½	Steels . . .	120½	121½	Pr. Diskont .	5—	5½
4½ Kriegsl.	58½	59½	Anaconda C.	17½	17½	Silber . . .	36½	36½

3½% Kriegsanleihe 65½ (zuletzt 66½).

London, 9. Jan. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Monate 11.53½, kurz 11.55½, Wechsel auf Paris 3 Monate 28.17.—, kurz 27.80.— auf Petersburg kurz 16.—

Nordostschweizerische Kraftwerke, A.-G. in Baden (Schweiz).

Diese Gesellschaft, die im Jahre 1914 aus den Kraftwerken Beznau-Löntsch hervorgegangen ist, nachdem deren sämtliche Aktien von einer Gruppe nordostschweizerischer Kantone erworben wurden, erzielte im Geschäftsjahr 1915-16 Stromeinnahmen von 3 603 261 fr (i. V. 3 429 378 fr). Die Anleihezinsen erforderten 968 750 fr (656 250 fr), die allgemeinen Unkosten 623 266 fr (517 651 fr) und die Abschreibungen und Einlagen in Erneuerungs- und Amortisationsbestände 517 820 fr (459 985 fr). Aus dem Reingewinn von 1 366 968 fr, (1 361 812 fr) sollen wieder 7 Prozent Dividende geschüttet werden. Dem Geschäftsbericht zufolge hat sich der Stromabsatz um ungefähr 38 Prozent gegenüber dem Vorjahre vermehrt. Diese starke Zunahme ist zu einem guten Teil Neuanschlüssen von Kraftstromverbrauchern zuzuschreiben, die zufolge der Knappheit und Unsicherheit der Zufuhr von Brennstoffen (Steinkohlen und Rohöl) und wegen der hohen Preise der letztern den elektrischen Betrieb einführten. Ferner ist die Zunahme auf den Umstand zurückzuführen, daß die Gesellschaft Gelegenheit hatte, Abfallkraft, namentlich Sommerkraft, in größerem Maße abzusetzen als in früheren Jahren. Auch trug zur Vermehrung des Kraftabsatzes, jedoch nur in verhältnismäßig geringem Maße, bei, daß das Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau seit Anfang Juli 1916 die Kraft für Arbon u. Umgebung unmittelbar von der Gesellschaft bezieht. Mit dem 1. Januar 1916 sind die aargauischen Verteilungsanlagen der Gesellschaft in den Besitz des Aargauischen Elektrizitätswerkes in Aarau übergegangen; bis zum 31. Januar führte die Gesellschaft indes deren Betrieb auf Rechnung des Aargauischen Elektrizitätswerkes weiter. Mit dieser Abtretung hat sich der Bestand der der Gesellschaft gehörenden Anlagen erheblich vermindert. Dagegen ist damit keine Verminderung des Stromabsatzes verbunden, weil das Aargauische Elektrizitätswerk die von der Gesellschaft übernommenen Absatzgebiete auf Grund eines zwischen ihm und der Gesellschaft im Laufe des Geschäftsjahres abgeschlossenen Lieferungsvertrages mit von der Gesellschaft bezogenem Strom bedient. Die durch dieses Geschäft erzielte Verminderung der Unkosten für Zins, Tilgung, Unterhalt und Betrieb vermochte die damit zusammenhängende Einnahmeverminderung nicht auszugleichen. Hieraus, ferner aus dem verhältnismäßig großen Absatz an Abfallkraft sowie aus der Natur des den Kantonswerken gegenüber angewandten Gebrauchsmundentarifs, der für erhöhten Bezug niedrigere Einheitspreise ergibt, erklärt sich die gegenüber dem Vorjahr erheblich geringere, auf die erzeugte Kilowattstunde berechnete Einnahme. Nachdem nun auch im Kanton Aargau die Elektrizitätsversorgung verstaatlicht worden ist, liefert die Gesellschaft nur noch im Kanton Glarus und im Kanton Schwyz die Energie unmittelbar an die Gemeinden, Genossenschaften und Industriellen; im ganzen übrigen Absatzgebiet erfolgt die Kraftverteilung durch die kantonalen Unternehmungen. Der Abschluß des Energielieferungsvertrages mit dem Aargauischen Elektrizitätswerk hatte eine Teilrevision der Verträge mit den übrigen Kantonswerken zur Folge. Zur Deckung eines Teiles der Baukosten für die Erteilung des Kraftwerkes Eglisau hat die Gesellschaft am Ende des Jahres 1915 eine fünfprozentige Anleihe im Betrag von 10 000 000 fr aufgenommen. Die Anleihe wurde von einer Gruppe schweizerischer Banken fest übernommen und zum Nennwerte zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Nach der Vermögensrechnung beträgt das Aktienkapital unverändert 18 Mill. Franken, die Anleihschuld ist auf 25 (15) Mill. Franken angestiegen. Das Kraftwerk Beznau steht mit 10 664 641 fr (10 660 166 fr), das Kraftwerk Löntsch mit 15 891 584 (15 870 973) fr und die Baurechnung des in Angriff genommenen Kraftwerkes Eglisau mit 5 605 896 fr (1 360 213 fr) zu Buch.

Ungarische Aktiengesellschaften im Jahre 1916.

In einer Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns im Jahre 1916 wird im Pester Lloyd u. a. ausgeführt: Ungarns Wirtschaft und Finanzen haben eine Kraftbekundung an den Tag gelegt, die ihnen bis zu den erbrachten Beweisen nicht zuerkannt worden wäre. Ein Land, das Millionen seiner besten Arbeiter in den Krieg sandte, dabei drei elende Ernten bergen mußte, abgeschnitten vom Weltverkehr blieb und imstande war, aus seinen Reserven durchzuhalten, wie dies bei Ungarn der Fall war, ein solches Land sei stark und bekunde eine Lebensfähigkeit, auf die es stolz sein dürfte. Sodann werden die einzelnen Unternehmungen einer Betrachtung unterzogen, aus der folgendes herausgegriffen sei: Bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank wies das laufende Geschäft eine weitere beträchtliche Entwicklung auf, was insbesondere in der neuerlichen wesentlichen Vermehrung der dem Institut anvertrauten Kapitalien zum Ausdruck gelangt. Die Pester Ungarische Kommerzialbank hat den Kreis ihrer Klientel außerordentlich erweitert, ihre industrielle Interessensphäre kräftig entfaltet und bei der Befriedigung der staatlichen Kreditansprüche eine große Rolle gespielt. Sie werde mindestens die letzte Dividende von 170 K. zahlen. Der Gesamtumsatz der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank betrug etwa 22½ Milliarden gegen 19 Milliarden im Vorjahre. Die Dividende dürfte diesmal etwas höher bemessen werden als im Vorjahre (7 Prozent). Die Ungarische Hypothekenbank hat die Gewährung neuer Darlehen auch in diesem Jahre nur in beschränktem Maße vorgenommen. Bei der Ungarischen Bank und Handels A.-G war das Geschäft äußerst lebhaft, so daß auf jedem Gebiete größere Umsatzziffern erzielt wurden, als je in einem früheren Jahre. Die Dividende werde die Vorjahrsdividende (7½ Prozent) jedenfalls übersteigen.

Bei der Ungarischen Agrar- und Rentenbank A.-G. werde der Reingewinn trotz der wesentlich erhöhten Lasten mindestens dem vorjährigen gleichkommen (damals 7,5 Prozent). Die Vaterländische Bank A.-G. bezeichnet das Jahr als äußerst zufriedenstellend. Der Reingewinn sei höher als der vorjährige einzuschätzen und es könne eine Dividende von 16 K. (i. V. 14 K.) in Aussicht gestellt werden. Der Pester Erste Vaterländische Sparkassenverein hatte unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Der Gesamtverkehr betrug 20 Milliarden K. gegen 17,50 Milliarden im vorigen Jahre, die Steigerung sei nicht nur den beiden Kriegsanleihen, sondern vorwiegend dem naturgemäß erhöhten Verkehr der Zahlungsmittel zuzuschreiben. Das Wechseldiskontgeschäft war gänzlich unterbunden. Der Bestand an Hypotheken- und Kommunaldarlehen änderte sich wenig, der Obligationenbesitz war dagegen lebhaft. Bei der Ungar. Allgem. Sparkasse A.-G. war das Erträgnis im allgemeinen zufriedenstellend; die Dividende werde zumindest in der vorjährigen Höhe (33 K.) bemessen werden können. Die Erste Ungarische Allgemeine Assekuranzgesellschaft erzielte in allen Zweigen, mit Ausnahme der Hagelbranche, die mit Verlust abschloß, befriedigende Ergebnisse und dürfte die gleiche Dividende wie im Vorjahr zahlen. Bei der Budapester Straßeneisenbahn-Gesellschaft haben die Einnahmen eine Zunahme von 4,3 Mill. K. erfahren. Bei der Kgl. Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-A.-G. stand der überwiegende Teil des Schiffsparks weiter im Dienste der Heeresverwaltung und er nahm auch an dem Transport des rumänischen Getreides so lange tätigen Anteil, bis der Ausbruch des rumänischen Kriegs dies verhinderte.

Weinbericht.

Aus Süddeutschland. Mit dem Stande der Reben ist man im allgemeinen recht zufrieden. Für die Produktionsorte Südwestdeutschlands ist endlich der lang ersehnte und dringend notwendige Zucker zur Verbesserung der 1916er Weine zur Verteilung gekommen. Der Abstich der neuen Weine ist beendet. Derselbe hat sich im Fasse viel besser entwickelt wie man erwartet hatte. Die Nachfrage darnach, die schon längere Zeit stark war, hat in letzten Tagen noch weiter zugenommen. Infolge dieses Umstandes und dadurch, daß die Vorräte hierin nicht groß sind, konnten die Preise abermals eine nach oben hinzielende Richtung einschlagen. Auch nach älteren Weinen war die Nachfrage stark. Hierin konnten nur vereinzelt größere Uebergänge getätigt werden, weil solche nur noch sporadisch anzutreffen sind. Die Preise dafür sind sehr hoch. So wurden in der Rheinpfalz an der Oberhaardt, in Bergzabern, Landau, Edenkoben, Hainfeld, Maikammer, Alsterweiler, Diedesfeld, Rhodt und Weyher 1916er zu 1800—2100 M., 1915er zu 2250—2400 M., an der Unterhaardt in Grünstadt, Sausenheim, Bockenheim, Karlbach, Dirnstein, Weisenheim und Kirchheim 1916er Weißweine zu 2000—2200 M., 1915er zu 2450—2550 M., 1916er und 1915er Rotweine zu 2100—2250 bzw. 2800—2900 M., in Neustadt, Gimmeldingen, Königsbach, Freinsheim, Kallstadt, Dürkheim und Wachenheim 1916er zu 2050 bis 2800 M., 1915er zu 2700—5000 M., 1916er Rotweine zu 2275 bis 2350 M., 1915er zu 2775—3600 M. und in Ruppertsberg und Deidesheim 1914er zu 3000—4500 M., 1915er zu 3500—5000 M. und 1916er zu 2600—3400 M. die 1000 Liter gehandelt. In Rheinhessen gingen in Nackenheim, Bodenheim, Oppenheim und Nierstein 1916er zu 2500—3100 M., in Ockenheim, Gau-Algesheim, Ober-Ingelheim und Büdesheim 1916er Portugieser- und Burgunder-Rotweine zu 3000—3200 M. bzw. 3450—3600 M., in Alsheim 1916er Weißweine zu 2700 M. und in anderen Orten zu 2100 bis 2500 M. die 1200 Liter in andere Hände über. In Baden stellten sich bei letzten Uebergängen 1916er Weiß- und Rotweine auf 130 bis 200 M. bzw. 150—240 M., in Franken auf 150—260 M. bzw. 200—250 M., in Württemberg auf 200—250 M. bzw. 220—270 M. die 100 Liter und im Elsaß auf 70—100 M. und Rot- und Edelweine auf 85—130 M. die 50 Liter.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 10. Jan. (Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise.) Die Preise sind unverändert.

Berlin, 10. Jan. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Das Angebot in Rüben bleibt knapp, die Nachfrage seitens der Private und Kommunalen sehr groß. Vom hiesigen Magistrat wurden jedoch einige Posten an einzelne Händler abgegeben, so daß die dringendste Begehr einigermaßen befriedigt werden konnte. Am Saatenmarkt wird der Verkehr in Seradella durch das Entgegenkommen der Verkäufer erleichtert. Die neuen Verordnungen über Hülsenfrüchte sind heute erschienen. Man ist sich jedoch noch nicht klar darüber, ob sich auf Grund derselben ein Verkehr entwickeln wird.

Das Ausbleiben der amerikanischen Getreidekursberichte.

Dem Vernehmen nach ist das Ausbleiben der amerikanischen Getreidekursberichte auf eine Maßnahme der englischen Zensur zurückzuführen.

Newyorker Warenmarkt.

NEW YORK, 9. Januar.

	9.	8.		9.	8.		9.	8.
Baumwolle Zuf. Ab. Net.	3000	000	pr Okt. . .	18.21	—.—	Weizen hard Wt. N. 2 nom	—.—	—.—
im Innern .	9000	000	pr Dez. . .	18.29	—.—	No. 1 Northern (Duluth)	—.—	—.—
Exp. n. Engl.	32000	13000	Terp. (NYork)	81.½	83½	Rosin, Grund.	60.—	60½
Exp. n. d. Ct.	000	14000	Schmalz Wst	56.½	55.½	Mais loko .	nom.	nom.
NYork loko	18.50	18.55	Talg spezial	16.37	16.12	Mehl Spr. .	—.—	—.—
pr Jan. . .	18.43	18.42	Zuck. 96 Tst.	11.½	11.½	Wh. cl. (neu)	840-860	840-860
pr Febr. .	18.42	18.47	Kaffee Rio Nr. 7 loko	333.35	335—	Kleesaat la	18.25	18.25
pr März .	18.82	18.91	Dez	10.—	10.—	do. ila	17.75	17.75
pr April .	18.72	18.71	Jan	9.78	9.78	Elektr. Kupf.	*)	*)
pr Mai . .	18.80	18.88	März	9.69	9.50	Rohzinn . .	42.50-43	42 5/8-42 7/8
pr Juni . .	18.92	19.01	Mai	9.55	9.03	Petroleum .		
pr Juli . .	19.01	19.09	Juli	9.04	9.11	Cred. Balanz	305.—	295.—
N. Orleans 8	19.—	—.—		9.14	9.20			

*) die ersten drei Quartale zum 30 32½ (nom. 28—32½).

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 9. Januar.

	9.	8.		9.	8.		9.	8.
Weizen Dez.	—.—	—.—	Schmalz . . pr. Jan. . .	16.12	16.17	Speck . . .	14 1/16-14 1/8	13 7/16-14 1/8
pr Mai . .	—.—	—.—	Pork: Dez. .	23.—	23.30	Schweine . leichte . .	8.80	9.25
Mais Dez.	—.—	—.—	pr Jan. . .	20.50	20.47	schwer .	10.10	10.—
pr Mai .	—.—	—.—	Rippen pr. Jan. .	13.62	13.60	Gefrierzuf. i. West	182 000	171 000
Hafer Dez.	57.½	58.½	pr. Mai .	13.57	13.47	dv. Chicag.	40 000	60 000
Schmalz: pr. Dez.	15.65	15.70						

Londoner Metallmarkt.

London, 9. Januar. Kupfer: Kasse 125.— 3 Monate 123.—. Elektrolit per Kasse 143.140, per 3 Monate —.— Best-Selected p. Kasse —.—, per 3 Monate —.— Zinn per Kasse 181.½, per 3 Monate 183.½. Blei loko per Kasse 30.½ per 3 Monate —.—. Zink: per Kasse 56.½, Spezial 60.½.

MARCHIVUM

Brillenschlange.

Skizze von Nanny Lambrecht.

Er war ein schöner Mensch, denn er trug einen Kneifer. Das war, als er noch auf dem Büro der Kohlenhandlung Hummel & Co. Rechnungen ausschrieb.

Dann aber sollte er das Vaterland verteidigen, und wurde nach Haar- und Bartschur dem Kammerunteroffizier zwecks Umwandlung eines zivilistischen Hammels ins Feldgraue übergeben.

Zunächst holte man ihm seinen Kneifer vom Gesichtshügel herunter und rahmte seine blinzelnden Augen hinter zwei gediegenen Fensterscheiben ein, die zur Vorsicht noch an den Ohren befestigt wurden und im Kleinverkauf für 3,50 Mark an den Meistbietenden losgeschlagen wurde.

Mit diesem Schönheitsfehler behaftet, betrat er die Mannschaftsstube und rief eine allgemeine Beunruhigung hervor. Der Seelenzustand Einzelner brach sich Luft in gewissen teilnahmsvollen Anfragen:

„Mensch, haste Dir 'ne Glasveranda an der Fassade anjelegt? Oder trägste bloß de Wissenschaft spazieren, Brillenschlange?"

Danach hieß er solange Brillenschlange, bis er selbst sich darüber wunderte, daß auf seinem Taufschein ein anderer Name stand.

Seine erste Beschäftigung fürs Vaterland war, daß er die Mannschaftsstube säubern helfen mußte. Weil Brillenschlange über vier Augen verfügte und infolgedessen den „Dreck" doppelt sah, sollte er den Tisch scheuern.

Also den Tisch scheuern. An sich kein Kunststück. In ungewissen Umrissen schwebte es Brillenschlange vor, daß man dazu eines Scheuerlappens nebst Seife bedürfe. Flitzte daher diensteifrig vor den Herrn Unteroffizier hin — verbeugen wollte er sich — v—e—r—b—e—u—g—e—n — er war immer ein höflicher Mensch, auch außerhalb der Tanzstunde, rappelte sich aber noch knapp vor der Tat zusammen, riß seine Glieder stramm und meldete:

„Entschuldigen Sie, Herr Un . . ."

„Hier wird nix entschuldigt."

„Dürfte ich wissen . . ."

„Wissen dürfen Sie schon mal gar nix. Aber wissen Sie was? Drücken Sie sich mal jefälligst ohne Fisematentchen aus, auch wenn Sie Professoer sind, leider Gottes."

Der Herr Unteroffizier taxierte ohne Erbarmen jeden bebrillten Menschen auf Professor.

Da schoß es Brillenschlange durch die Bahne:

„Melde, daß weder Scheuerlappen noch Seife zur Stelle ist."

Der Unteroffizier sah ihn an. So einen Menschen muß man sich doch ansehen. So was sieht man nicht alle Tage. Fragt einen preußischen Unteroffizier nach Scheuerlappen! Der wäre imstande, im Schützengraben nach Pfauenfedern zu fragen.

„Mann! Haben Sie schon rausgefunden, daß Sie weder Amerika, noch das Pulver entdeckt haben? In zwei Sekunden fehlt weder Scheuerlappen, noch die Seife. Und in drei Minuten ist weder der Tisch nicht gescheuert, noch gescheuert. Haben Sie das nu weder verstanden, noch kapiert?"

Und da war's zum erstenmal im Leben Brillenschlanges, daß er sich einen Zipfel aus dem Hemd riß und mit parfümierter prima Toilettenseife einen Tisch in drei Minuten scheuerte.

Nun sollte man meinen, daß dies das Schrecklichste wäre, was einem Menschen, der vier Tage sich abmüht, um das Vaterland verteidigen zu lernen, zustoßen kann. Aber es kam viel schrecklicher. Es kam ein Kleiderappell.

Für den Kleiderappell hatte man drei wichtige Dinge zu beachten. Erstens, daß ein Flecken in der Drillichhose eine Schweinerei ist; zweitens, daß ein Loch in der Drillichhose eine noch größere Schweinerei ist und drittens, daß ein Loch überhaupt nicht vorkommen darf.

Angesichts dieser drei Tatsachen war Brillenschlanges Kompagnie in fieberhafter Tätigkeit. Mäntel wurden ausgeklopft, insbesondere Mäntel, denn der Sage nach hatte es der Herr Hauptmann eklig scharf auf die Mäntel abgesehen. Nur der dicke Schäng Zilken aus Köln hatte die Sache verbummelt, kam abends nicht dazu, seinen Mantel auszuklopfen, kam morgens auch nicht dazu, und dann war's plötzlich Zeit zum Appell. Die Kompagnie fluchte, die Kompagnie sagte, wenn sie wegen einem solchen Faultier nachbimmeln müßte, nachher hauten sie ihm eins in die Fresse, daß ihm die Backzähne aus der Westentasche rausguckten.

Also was soll er nu' machen, der dicke Schäng? Der dicke Schäng nimmt einen Mund voll Wasser, spritzt es hoch, und aus dieser „Kontäne" sprenkelt ein gelinder Regenfall auf den verstaubten Mantel nieder, feuchtet ihn an — und nun mag der Herr Hauptmann schütteln, die Feuchtigkeit hält den Staub nieder.

Aber da läuft noch die Brillenschlange herum, wie 'ne Leiche auf Urlaub läuft sie 'rum. Der Feldwebel sagt:

„Wie 'ne irrsinnige Garnrolle läuft er 'rum. Hat det blinde Huhn mal wieder seine Bläser aus der Brille?"

Brillenschlange in halber — nein, in ganzer Verzweiflung.

Er hing sich seine Drillichhose vor die Brille, stierte darauf. Herrgott — diese Drillichhose war eine bodenlose Gemeinheit. Er hatte sie von seinem Vorgänger übernommen. Der Vorgänger hatte sie vorschriftsmäßig gewaschen, geplättet und zusammengelegt — in die Kleiderkammer abgeliefert, und dem neu einberufenen Jahrgang hatte der Kammerunteroffizier ohne Ansehen der Person aus den Kleiderbeständen heraus verteilt. Die besagte gemeine Drillichhose aber fiel auf Brillenschlange, und als Brillenschlange sie entfaltete, sah er, daß sein Vorgänger die ausgefranzte Hose einfach — abgeschnitten hatte. Abgeschnitten bis spannbreit unterm Knie — Gemeinheit! Ein Vorgänger ist immer gemein, sagt sein Nachfolger.

Brillenschlange sagte es mit so gräßlichen Verwünschungen, daß sich eine Stimmbandentzündung bei ihm vorbereitete. Aber das änderte nu mal nichts daran, daß er nur halbe Hosenbeine zum Appell mitbrachte.

Der dicke Schäng platschte ihm auf die Schulter:

„Bist jeck! De Hauptmann steckt nich sein Näs' rin."

Da quetschte Brillenschlange sein Bündel unterm Arm und gondelte mit langen Beinen dem Schäng nach. Recht hat er, der Schäng, wo wird denn der Hauptmann überall sein' Näs' rinstecken! Nicht mal entfalten wird er lassen! Nicht mal! Jawoll!

Es fing aber schlecht an. Gleich bei dem dicken Schäng fing's an.

„Aufrollen!"

In dreister Unschuld entrollte der dicke Schäng. Mit zwei Fingerspitzen griff der Hauptmann den Mantelzipfel auf, schüttelte. Nichts. Absolut nichts. Fertig. Weiter.

Mit umdunsteten Blicken sah Brillenschlange das Unabwendliche auf sich zukommen, näher, immer näher. Und dann blieb es vor ihm stehen. Natürlich vor ihm. Selbstverständlich vor ihm. Grad' vor ihm! Wenn er nun noch sagte: Entfalten . . .?

„Entfalten!" sagte der Hauptmann.

Das Umfaßbare enthüllte sich. Zwischen den vorgestreckten Händen der Brillenschlange baumelten zwei amputierte Hosenbeine.

Der Hauptmann setzte zunächst seinen Zwicker auf. Dann sah er auf Brillenschlanges Finger und dann sagte er:

„Wie kommt der Mann zu solchen Fingernägeln? Zilken!" rief er den nebenstehenden Schäng an, „haben Sie schon mal solche Fingernägel gesehen?"

„Nein, Herr Hauptmann." log Schäng.

„Ich auch nicht. Mann! Sie haben wohl Ihre Schwiegermutter aus der Erde gekratzt, wie?" Und dann trat der Hauptmann einen Schritt zurück, gleichsam um das Wunderwerk von Drillichhose per Distanz zu genießen, sah Brillenschlange scharf an, fragte:

„Wem gehört diese Hose da?"

„Mir, Herr Hauptmann."

„Vertust Du Dich nicht, mein Sohn?"

„Nein, Herr Hauptmann."

„Haben Sie die Hose schon mal angezogen?"

„Ja, Herr Hauptmann."

„Paßt sie Ihnen?"

„. . . . Ja, Herr Hauptmann."

„So — dann zieh sie mal an, mein Sohn."

Die ganze Kompagnie erlaubte sich zu grinsen, als der Befehl: „Vortreten!" Brillenschlange vor die Front rief. Angetan mit einem entarteten Phantasiegebilde, das einem mißratenen Damenhöschen verzweifelt ähnlich sah, stand Brillenschlange vor versammeltem Kriegsvolk und starrte entgeistert durch seine großen Brillengläser.

„Wollen Sie mich zum Narren haben?" donnerte ihn der Hauptmann an.

„Nein, Herr Hauptmann," erwiderte er prompt.

„Sagen Sie mal, woher stammt diese Mißgeburt?"

„Aus der Kammer, Herr Hauptmann."

„Haben Sie den Unteroffizier nicht auf diesen Defekt aufmerksam gemacht?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Na, und?"

„— — — — —."

„Na?"

„Der Herr Unteroffizier meinte, ich soll dran ziehen, bis sie länger wird."

„Links um — kehrt!"

Weitere Hosen wurden nicht mehr besichtigt.

Amtliche Bekanntmachungen

Markenzwang in Volksküchen u. Kriegsküchen.

Nach neuerlichen Anordnungen des Kriegsernährungsamts und Großh. Ministeriums des Innern müssen fortan auch in allen Massenspeisungsanstalten für die abgegebenen Gerichte, d. h. die darin enthaltenen wichtigsten Lebensmittel die entsprechenden Marken abgeliefert werden. Zu diesem Zwecke ist für die Volksküchen und Kriegsküchen (sowohl die fahrbaren, wie die stehende Küche, die im Vorort Rheinau besteht und demnächst im „Bernhardushof" K 1 eröffnet wird) folgende Regelung getroffen:

1. Vom Montag, 15. Januar 1917 ab ist die Inanspruchnahme der Volksküchen und Kriegsküchen nur dem Inhaber einer besonderen Ausweiskarte möglich, die aus einem Stammabschnitt und 6 Teilabschnitten besteht; jeder Teilabschnitt gilt für eine Mahlzeit.

2. Diese Ausweiskarte wird nur ausgegeben
a) für die Kriegsküchen (fahrbare und stehende) gegen Ablieferung von Kartoffelmarken über 1½ Pfund
b) für die Volksküchen gegen Ablieferung von Kartoffelmarken über 1½ Pfund und von 4 Woche anteilen der Fleischkarte.

Als Kartoffelmarken sind jeweils entweder Gastkartoffelmarken oder augenblicklich geltende allgemeine Kartoffelmarken, die an der Kartoffelstelle für die Ausweise gegen Gastmarken umgetauscht werden können, zu benützen, als Fleischmarken jeweils diejenigen der laufenden oder der nächsten Woche zu verwenden.

3. Die Ausgabe der Ausweise hiernach geschieht vom Freitag, 12. Januar ab jeden Wochentag und zwar
a) für die Volksküchen in den sämtlichen Volksschulhäusern der Altstadt (den Dienstzimmern der Oberlehrer). Samstags nachmittags 3—6 Uhr, an sonstigen Tagen mittags 11—12½ Uhr.
b) für die Fahrküchen in den städtischen Bädern während der Verkaufsstunden und zwar

für den Wagenbezirk Innenstadt in dem Laden P 4, 10
" " " Lindenhof " " " Rheindammstraße 17
" " " Schwetzingerstadt in dem Laden Schwetzingerstraße 118
" " " Neckarstadt in dem Laden Alphornstr.
" " " Neckarau " " " Waldhornstraße 8a
" " " Waldhof " " " Oppauerstraße 37

c) für die Kriegsküche im „Bernhardushof" beim Wirt des Bernhardushofs während des ganzen Tages,
d) für die Kriegsküche in Rheinau im dortigen Rathaus während der üblichen Dienststunden.

4. Bei Inanspruchnahme einer Volksküche oder Kriegsküche hat der Inhaber der Ausweiskarte an den dortigen Kassen jedesmal einen Teilabschnitt abtrennen zu lassen und zugleich den vorschriftsmäßigen Betrag zu entrichten.

Mannheim, den 7. Januar 1917. Swl

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter. Diebold.

Verkehrsbeschränkung für Heu.

Die Ausfuhr der im Kommunalverbandsbezirk Mannheim-Stadt befindlichen Heuvorräte (Wiesen- und Kleeheu) über die Grenze des Verbandsbezirkes wird gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung von der in jedem Falle einzuholenden Genehmigung des Kommunalverbandes abhängig gemacht. Swl

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Mannheim, 5. Januar 1917.

Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Bekanntmachung.

Ab Donnerstag, den 11. Januar 1917 wird außer im Gaswerk Luzenberg selbst
a) im Magazingebäude der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Luisenring 44
b) im Elektrizitätswerk Industriehafen
c) im Gaswerk Lindenhof
d) im Elektrizitätswerk Rheinau

werktäglich vormittags 10—12 Uhr und nachmittags 2—4 Uhr Sp70

Koks im Kleinverkauf

(Füllofenkoks kleine Körnung)

von ½ Zentner bis 2 Zentner auf einmal zum Preise von 1,35 Mk. für den Zentner abgegeben. Der Koks ist beim Empfang bar zu bezahlen und vom Käufer selbst zu laden. Gefäße oder Säcke sind mitzubringen.

Mannheim, den 9. Januar 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Pichler.

Oeffentliche Aufforderung.

Im Hauptfriedhof hier gelangen demnächst im ersten Teil die zweite und vierte Sektion enthaltend
a) die Gräber der in der Zeit vom 8. März 1868 bis 1. Februar 1895 verstorbenen Erwachsenen und der Kinder über 5 Jahren,
b) die bei der erstmaligen Umgrabung dieser zwei Sektionen in den Jahren 1898/99 bereits einmal übergangenen Gräber der in der Zeit vom 13. Dezember 1844 bis 14. Mai 1847 und vom 21. September 1850 bis 10. Mai 1852 verstorbenen Erwachsenen zur Umgrabung.

Gegen Entrichtung der festgesetzten Taxen, die für die unter a) bezeichneten Gräber 25 M. und für die unter b) bezeichneten 50 M. für ein Einzelgrab betragen, werden die Gräber auf eine weitere 20jährige Ruheperiode übergangen. Anträge hierwegen sind bis längstens 1. Februar 1917 bei unserem Sekretariat im Rathause N 1, 2. Stock, Zimmer Nr. 51 zu stellen.

Grabdenkmäler, Einfassungen und Pflanzungen auf Gräbern, deren Uebergebung nicht beantragt wird, sind bis längstens 1. Februar 1917 zu entfernen.

Nach Ablauf dieser Frist werden wir über die nicht entfernten Materialien geeignete Verfügung treffen. St614

Mannheim, den 1. Dezember 1916.

Friedhofkommission:
von Hollander. Zettler

40 Weinlagerfässer
von 12—70 Hektoliter
Ein grosser gebrauchter Seitzfilter (14 Siebe)
Einige kleinere u. mittl. Zilinderfilter Seitz
Eine Dezimalwaage, 1500 kg Tragkraft
Küferwerkzeuge mit allem Zubehör
sowie allerhand Gerätschaften usw. wegen vollständiger Geschäftsaufgabe preiswert zu verk.
Wilhelm Heidelberger, Mannheim O 7, 22
(Telefon No 6890) Hs

Sperrsitz.
Abt. A, 3. Reihe, wegen Trauer bis zum Ende der Spielzeit abzugeben. 3061
Fernsprecher 6003.

Zugelaufen
Fox zugelaufen
Abzuh. b. Sinna, F 4, 7a.

Berrie's Volksbäder betr.
Im Bad in Neckarau, Waldhof, Käfertal und Rheinau ist der Badetag für Frauen von Donnerstag auf den Freitag verlegt und die Badezeit an diesem Tage bis abends 8 Uhr verlängert. In den Volksbädern in der Neckarstadt, Schwetzingerstadt, Lindenhof, in Sandhofen u. Feudenheim ist Freitags die Badezeit für Frauen bis 9 Uhr abends verlängert. Dies wird von Donnerstag, den 11. Januar ab durchgeführt. Sp70

Mannheim, 9. Jan. 1917.
Städt. Maschinenamt.
Bolckmar.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Beweise warmer Anteilnahme, die uns bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Ludwig zuteil wurde, sagen wir Allen unsern innigsten Dank. Besonders herzlich gedankt sei Hochw. Herrn Stadtpfarrer Kiefer für seine tröstenden Worte. Dem Grenadier-Regt. 110 für die Leichenbegleitung und dem Soldaten-Verein Waldhof, sowie für die zahlreichen Kranzspendungen, nochmals Allen herzlichen Dank. 3063
Familie Ph. Litterer, Malermeister.
Waldhof, den 10. Januar 1917.

Offene Stellen

Zivildienstpflichtige.
Für unsere Fabrik wird ein absolut zuverlässiger 212
Buchhalter
der schon in ähnlichen Betrieben tätig war, gesucht.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen zu richten an
Gießerei u. Maschinenfabrik Oggersheim
Paul Schütze & Co., Akt.-Ges.

Kontrolleure
für Lebensmittelversorgung gesucht. Geeignete Bewerber (Zivildienstpflichtige) wollen sich unter Vorlage eines Beamtenzeugnisses sofort melden beim Städt. Arbeitsamt Mannheim (Abt. 6) Erdgeschoß Swl7
Städt. Arbeitsamt.

Zuverlässiger militärfr.
Bürobeamter
(auch Kriegsinvalide) zum sofortigen Eintritt gesucht. Zuschriften mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an Hauptverteilungsstelle Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft. 3058

Wohlerzogener ehrlicher
Junge
für Lager etc. gesucht.
Hofdrogerie, O 4, 3.
M 14

Jg. bess. Kriegsfr. z. Hilfe im Haushalt m. zwei Pers., Mittwochs und Samstags vorm. gel. zu erfr. p. 2—4 Clewert, R 6, 9b, IV.

Monatsfrau oder Mädchen sucht Frau Telckner, Rheinvillenstr. 6 3061

Gesucht für Privat ein 3021
tüchtiges
Mädchen
das auch etwas kochen kann, bei hohem Lohn Zu erfr. im Büro des Apollotheaters.

Lehrlinge

Offene Lehrstellen
sind beim städt. Arbeitsamt Mannheim gemeldet in folgenden Berufen:
Bäcker, Buchdrucker, Dachdecker, Former, Glaser, Glasschleifer, Küfer, Sattler, Schriftsetzer, Schmiede, Schreiner, Schuhmacher, Steindrucker, Tapezierer und Wagner. Sp70
Knaben, die Lehrstellen in den bezeichneten Berufen suchen wollen sich sofort bei Städt. Arbeitsamt Mannheim, N 4, 5, im Hintergebäude melden.
Städt. Arbeitsamt.

Verkäufe

Guterh. Salonmöbel
3 Bettladen m. Rost weg. Umzug z. verk. Anzus. von 3—5 Uhr. G 7, 21, 3 St. 3067

Einige Tausend gebrauchte Sekt- G18
Korke
Wein- etc. Korke gegen Höchstgebot abzug.
Wo, zu erfahren, in der Geschäftsst. d. Bl.

Kauf-Gesuche

Besseres Möbel
2 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer u. Küche, wenig gebraucht geg. bar zu kauf gesucht. Ang. u. Nr. 2981 a. d. Geschäftsst.

Miet-Gesuche

Herr sucht nähe Planken auf 1. Februar ev. früher
möbl. Zimmer
Familienanschl. event. mit Mittagstisch erwünscht. Gefl. Angeb. unt. 3064 an die Geschäftsstelle.

Geldverkehr

Junger Kaufmann, der sich gegenwärtig in Geldverlegenheit befindet, sucht von edeldenkenden Menschen einige
Hundert Mark
gegen monat. Rückzahlung zu leihen. Gefl. Angebote unter Nr. 3066 a. d. Geschäftsst.

Vermischtes

Ich nehme die gegen Frau Schneck u. Frau Olb getane Aeußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. 3061
Frau Auguste Kuch

Stenographie,
Maschinen- u. Schönschr. (Ausk. Einzelunterricht) Stellv. gründl. u. garantiert f. Erfolg Privat-Institut W. Bismarckplatz 19 Tel. 4083.